

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. G. und Umgebung

Bezugspreis: Monatsabonnement M. 1.75 einschließlich
Erzgerlohn. Erscheint täglich werktags.

Taunus-Post—Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgehaltene 12 mm breite Nonpareille-
zeile kostet 15 Bfg., auswärts 20 Bfg., im Reklametell
22 mm breit 50 Bfg.

Fernsprecher Nr. 2707 — Geschäftsstelle, Redaktion und Druckerel: Bad Homburg v. d. G., Dorotheenstr. 24 — Postfachkonto: Frankfurt am Main 39884.

Nr. 239

Montag, den 12. Oktober 1931.

6. Jahrgang.

Die erste Kabinettsitzung. Fortsetzung des Wirtschaftsprogramms Brüning's.

Ueber die erste Kabinettsitzung, an der Reichspostminister Schädel nicht teilgenommen hat, wird amtlicherseits folgende Mitteilung ausgegeben: Das vom Reichspräsidenten ernannte Reichskabinett trat unter Vorsitz des Reichskanzlers Brüning zu seiner ersten Sitzung zusammen.

Im Anschluß an eine allgemeine politische Aussprache leitete das Kabinett sofort die bereits vom vorigen Kabinett in Angriff genommene Arbeit an einem Wirtschaftsprogramm fort. Insbesondere wurde die Schaffung des Wirtschaftsbeirates erörtert, der mit bestimmtem Programm in kürzester Frist eingesetzt werden soll, um in grundlegenden Fragen deutscher Wirtschaftspolitik der Reichsregierung als bald Vorschläge zu unterbreiten.

Hindenburg an die ausscheidenden Reichsminister.

Der Reichspräsident hat den, aus der Reichsregierung ausgeschiedenen Reichsministern die Entlassungsurkunden mit persönlichen Begleitschreiben übermittelt. Das an den bisherigen Reichsminister des Auswärtigen Dr. Curtius gerichtete Schreiben hat folgenden Wortlaut:

„Sehr geehrter Herr Reichsminister!

Ihrem Antrage auf Entbindung von dem Amte des Reichsministers des Auswärtigen habe ich in Würdigung der mir vorgelegten Gründe mit dem anliegenden Erlaß entsprochen. Mehr als fünf Jahre haben Sie der Reichsregierung angehört und sowohl in dem Amte des Reichswirtschaftsministers als auch in dem des Reichsministers des Auswärtigen in pflichttreuester Arbeit Ihre ganze Kraft in den Dienst des Reiches gestellt. Es ist mir daher bei Ihrem Scheiden aus der Reichsregierung besonderes Bedürfnis, Ihnen für die Dienste, die Sie während dieser schweren Jahre dem Vaterlande geleistet haben, namens des Reiches mit herzlichem Dank auszusprechen. Mit diesem Danke verbinde ich meine besten Wünsche für Ihre weitere Arbeit wie für Ihr persönliches Wohlergehen und verbleibe mit freundlichen Grüßen Ihr ergebener

gez. von Hindenburg.“

In ähnlichem Sinne sind auch die Schreiben des Reichspräsidenten an Dr. von Guérard und Dr. Wirth gehalten.

Auch die Wirtschaftspartei . . .

Sie fordert eine Rechtsmehrheit.

Die Pressestelle der Wirtschaftspartei teilt mit: Wenn einzelne Tageszeitungen berichten, daß die Haltung der Wirtschaftspartei zur Frage der Bildung einer Reichsregierung noch unklar sei, so muß darauf verwiesen werden, daß die Stellung der Partei schon seit der Zurückziehung des Justizministers Professor Dr. Bredt festliegt. Mit diesem Schritt sollte die Umbildung des Kabinetts Brüning nach rechts und die Loslösung von der Sozialdemokratie erzwingen werden.

Leider fand sich nach dem Ausscheiden der Partei aus der Regierung immer eine parlamentarische Mehrheit, welche das Kabinett Brüning stützte. Erst der Zusammenbruch der Wirtschafts- und Finanzpolitik unter dem Kabinett Brüning nahm diesem die parlamentarische Mehrheit. Die Wirtschaftspartei verlangt nach wie vor die Zusammenfassung aller nationalen Kräfte in Deutschland zur Bildung einer Regierungsmehrheit.

Die Stellung der Volksnationalen.

Abgeordneter Bornemann, Obmann der volksnationalen Reichstagsgruppe, gibt folgende Erklärung ab:

Die Presseberichte, daß die Reichstagsgruppe der Volksnationalen Reichsvereinigungen hinter der Regierung Brüning stehe, greifen vor. Die jungdeutsche Bewegung und ihre Vertreter machen ihre Haltung gegenüber der Regierung abhängig von den Garantien, die sie für die Durchführung einer der Zeit entsprechenden Siedlung gibt.

„Diktatur der Drei“?

Gute Presse in Paris.

Paris, 11. Oktober.

Als die charakteristischen Merkmale der neuen Reichsregierung hebt man die Vereinigung des Außenministeriums mit der Reichskanzlei und vor allem diejenige des Reichswehrministeriums mit dem Innenministerium hervor.

Man sieht hierin allgemein den Willen des Kanzlers, einerseits die soeben eingeleitete Politik der internationalen Verständigung weiterzuführen und gleichzeitig durch die Ernennung Groeners zum Innenminister den Kreisen der äußersten Rechten und Linken zu versichern zu geben, daß jeder Versuch eines Staatsstreiches mit aller Schärfe im Keim erstickt werde.



Die neue Regierung

1. Reichskanzler Brüning, 2. Vizekanzler und Finanzminister Dietrich, 3. Innen- und Reichswehrminister Groener, 4. Reichswirtschaftsminister Prof. Warmbold, 5. Reichsjustizminister Joel, 6. Verkehr und Siedlung: Treppner, 7. Reichsarbeitsminister Siegerwald, 8. Reichspostminister Schädel, 9. Ernährung und Landwirtschaft: Schiele.

Der Berliner Havasvertreter erklärt in diesem Zusammenhang, daß die Zusammensetzung des neuen Kabinetts seinen diktatorischen Charakter noch verstärkte, und daß die Zusammenlegung des Innenministeriums mit dem Wehrministerium angesichts des kommenden Winters eine ganz besondere Bedeutung habe. Man könne von einer Dreimännerdiktatur sprechen, die in den Händen des Reichspräsidenten, des Reichskanzlers und Groeners liege.

Das „Journal“

stellt fest, daß Brüning die Bildung eines Kabinetts der Persönlichkeiten nicht gelungen sei. Die Vertrauensstellung Groeners mit dem Innenministerium beweise, daß der Reichspräsident nichts von einem Putsch von rechts oder links wissen wolle. Hinsichtlich der deutsch-französischen Zusammenarbeit dürfe man annehmen, daß die vertrauensvollen Beziehungen zwischen dem Reichskanzler und dem französischen Ministerpräsidenten weitergeführt würden. In Deutschland gebe es heute nur noch Brüning und Groener im Schatten des Siegers von Tannenberg.

Das linksgerichtete „Deuore“

stellt mit Befriedigung fest, daß man nunmehr mit der Fortführung der deutsch-französischen Verständigungspolitik rechnen könne. Man müsse vielleicht bedauern, daß das neue Kabinett einen Rück nach rechts erhalten habe, aber die letzten Wahlen in Hamburg hätten deutlich bewiesen, daß es äußerste Zeit gewesen sei, der Sozialdemokratie ihre Freiheit wiederzugeben.

Günstige Aufnahme in England.

Das zweite Kabinett Brüning wird in der Londoner Presse im allgemeinen günstig aufgenommen, besonders im Hinblick auf die bevorstehenden Verhandlungen zwischen Hoover und Laval. Amerika und Frankreich, so sagt die

„Times“.

selen kurzzeit am besten in der Lage, den wirtschaftlichen Wiederaufstieg in Europa einzuleiten. Die Ausichten auf eine wirkliche Hilfe würden durch ein Deutschland zunichte

gemacht worden sein, das sich auf eine extreme Politik festgelegt hätte. Es verurteile daher ein gewisses Gefühl der Erleichterung, daß die starke Hand Brüning's noch das Steuer in Deutschland führe. Nirgends seien die Schwierigkeiten, einen Mittelkurs zu steuern, größer als in Deutschland. Die übrigen Zeitungen wenden ihre Aufmerksamkeit der Uebernahme des Innenministeriums durch Groener zu, der vom sozialistischen

„Daily Herald“

als der Feind der Faschisten bezeichnet wird.

Obwohl man seine Ernennung an einigen Stellen als den Anfang einer Militärdiktatur in Deutschland ansehe, so sei sie unter den gegenwärtigen Umständen vielleicht doch die beste Lösung der Krise.

Der „Daily Telegraph“

betont, daß die Befehlung des Innenministeriums durch Groener ein guter Schachzug Brüning's sei. Die Regierung glaube, so sagt der „Daily Express“ diesen Schritt auf, daß über kurz oder lang das Innenministerium auch militärische Aufgaben zu erfüllen haben werde.

Severing zur politischen Lage.

Dortmund, 11. Oktober.

In einer überfüllten Parteiversammlung der SPD. ergriff auch Innenminister Severing das Wort, um sich mit der Rundgebung der rechtsstehenden Oppositionellen in Harzburg zu befassen. Er erklärte, die Pläne dieser Opposition bedeuteten Zerschlagung des Tarifrechts, 20prozentigen Lohnabzug und Zusammenschluß gegen den Widerstand der Arbeiterkraft. Diesem müsse ein abgeschlossenes Heer einlaß verweigert werden. In seinen weiteren Ausführungen wandte sich der Innenminister der jetzt erfolgten Regierungsumbildung zu und sagte, daß Umbildungen in der Reichsregierung immer von Uebel seien, weil sie allzu oft die Stabilität der Reichsregierung gefährdeten. Er wandte sich dann gegen die Behauptung, als ob die neue Zusammensetzung des Kabinetts einen Rück nach rechts bedeute, was die Auslassungen Dingeldeys und die Stellung der Wirtschaftspartei widerlegt haben. Ein wirklicher Rück nach rechts, d. h. ein Eintritt der Deutschnationalen und Nationalsozialisten in die Regierung, würde die Dinge nicht bessern, sondern im Gegenteil die Kreditkrise rapid verschärfen. Polizei und Reichswehr in der Hand der Nationalsozialisten bedeute Aufrichtung eines faschistischen Regimes. Was die Polizei bedeute, werde vielleicht in diesem Winter recht häufig der Öffentlichkeit demonstriert werden müssen. Allein Finanz- und Wirtschaftsfragen ließen sich nicht mit dem Gummihammer, sondern nur durch Intelligenz lösen.

Die Harzburger Tagung.

Der Aufmarsch der „nationalen Opposition“.

Bad Harzburg, 11. Okt.

Das Städtchen Harzburg steht vollkommen im Zeichen der Tagung der Rechtsopposition. Schwarz-weiß-rote und Halenkreuzfahnen, die braunen Uniformen der Nationalsozialisten und die grauen des Stahlhelms verleihen dem äußeren Bilde dieser Tagung das Gepräge. Die Beteiligung ist sehr stark und erstreckt sich außer auf die Nationalsozialisten, die Deutschnationalen und den Stahlhelm auf führende Persönlichkeiten des Reichslandbundes und eine Anzahl bekannter Wirtschaftler, unter denen das rheinisch-westfälische Industriegebiet besonders stark vertreten ist. Von der Reichstagsfraktion der DVP. ist dagegen nur Generaloberst von Seeckt anwesend. Dafür sind aber zwei führende Mitglieder der rheinisch-westfälischen Organisation der DVP. erschienen, Hüttendirektor Ruhbier-Dulsburg und Hambeck-Büdenscheid. Von der Wirtschaftspartei sieht man den Abg. Sachsenberg.

Vier Anträge.

Das sachliche Ergebnis der gemeinsamen Besprechungen, mit denen die Hauptfraktion der Sonntagnachmittag vorbereitet wurde, ist in vier Anträgen zu sehen, die die Fraktionen der Nationalsozialisten und der Deutschnationalen und außerdem die drei früheren Abgeordneten der Landvolkpartei im Reichstag einbringen werden. Ihr erster Antrag lautet: „Der Reichstag entzieht der Reichsregierung das Vertrauen“, der zweite „Der Reichspräsident wird ersucht, den Reichstag aufzulösen und Neuwahlen auf Sonntag, den 8. November, anzuberaumen.“ Der dritte Antrag bezweckt die Ausrückung der Notverordnungen, der vierte verlangt, daß die Zahlung der Polizeikostenzuschüsse an Preußen mit dem 31. Oktober eingestellt wird.

Diese vereinbarten Anträge werden aber von jeder Gruppe für sich eingebracht, damit wird ihre organisatorische Selbstständigkeit betont. In allen Erklärungen, die in den einzelnen Fraktionsführungen und in der gemeinsamen Konferenz am Vormittag abgegeben wurden, wurde die Bereitschaft zur lokalen Zusammenarbeit zur Weiterverfolgung der bisherigen gemeinsamen Politik auch im Reichstage betont. Dabei wurde aber gleichzeitig die Selbstständigkeit in der Zielsetzung unterstrichen. So erklärte Dr. Frick, in der nationalsozialistischen Fraktionsführung, er wisse sehr wohl, daß in der nationalsozialistischen Bewegung auch gewisse Bedenken gegen die Harzburger Tagung vorhanden gewesen seien, aber auch Mussolini habe zunächst koalitionsmäßig vorgehen müssen.

Das Programm Hitlers.

Im Verlaufe dieser Sitzung erschien auch Hitler. Er gab vor der Fraktion eine Erklärung ab, wie er sagte, nicht um sie gutzuheißen zu lassen, sondern damit die „ganze Welt“ wisse, daß hinter ihr jeder Nationalsozialist stehe.

Der innerpolitische Teil dieser Rundgebung besteht aus neuen, sehr scharfen Angriffen gegen die bisherigen Regierungen, besonders gegen die derzeitige Reichsregierung, gegen die der Vorwurf erhoben wird, daß sie durch das Verfehlen einer pflicht- und wahrheitsgemäßen Aufklärung über die furchtbare innere Lage Deutschlands in erster Linie mit-schuldig sei an einer Katastrophe, die heute in zwangsläufiger Auswirkung alle Kulturstaaten bedrohe. Die Rundgebung bezeichnet weiter als Ziel der Nationalsozialisten die Überwindung der inneren Klassengegensätze. Sie läßt weiter dem Bolschewismus und dem Marxismus den schärfsten Kampf an. Die NSDAP. sei entschlossen, die Auseinandersetzung zwischen Bolschewismus und Antibolschewismus in Deutschland mit allen Mitteln bis zu letzten Konsequenz im Sinne der Erhaltung der deutschen, abendländischen und christlichen Kultur durchzuführen.

In dem außenpolitischen Teil erklärte Hitler seine Bereitschaft „zur Erfüllung jeder nicht politischen finanziellen Verpflichtung, die wie als Kaufmann zum Kaufmann aufgenommen haben“. Ein national regiertes und mit von der übrigen Welt wieder geschätztes Deutschland sei mehr befähigt, ansehnliche friedliche Beziehungen zu den anderen Nationen anzuknüpfen, als unter heutiges von den Fieberkräften des Bolschewismus durchschütteltes und am Ende gar vollkommen zerstörtes Volk.

In der gemeinsamen Fraktionsführung, die gegen Mittag stattfand, traten dann die Vertreter der beteiligten Richtungen nebeneinander auf. Dr. Frick betonte den Willen, die Macht auf legalem Wege zu gewinnen. Seine Ausführungen wurden durch den deutschen Reichstagsabgeordneten Oberführer unterstrichen. — Der frühere Landvolkführer Wendhausen sprach ebenfalls seine Solidarität mit der Opposition aus. Für die preussischen Landtagsfraktionen der Rechten verlangten die Abgeordneten von Winterfeldt und Kube die Ergänzung der Aktion durch ein paralleles Vorgehen in Preußen, das z. B. durch die Klage gegen die preussische Notverordnung eingeleitet sei.

Im Laufe des Vormittags fand ein Feldgottesdienst auf einer Wiese in der Umgebung von Harzburg und im Anschluß daran ein Vorbeimarsch statt.

Hugenberg spricht im Kurhaus.

Nach einer kurzen Mittagspause drängten sich Tausende vor dem Kurhaus, in dem die große Rundgebung stattfand. Ein geradezu lebensgefährliches Gedränge herrschte im Kur-saal, den Hitler und Hugenberg gemeinsam betraten, von Heilrufen begrüßt.

Als Vorsitzender erklärte Dr. Hugenberg die Tagung der nationalen Opposition für eröffnet und begrüßte zunächst diejenigen, die sich vor dem deutschen Volke und der Welt zu dem bewussten Willen zur Einigkeit bekennen und den Willen zur Macht haben. Dann fuhr er fort: Hier ist heute die Mehrheit des deutschen Volkes. Sie ruft den regierenden Parteien zu: Es ist eine neue Welt im Aufstieg, wir wollen euch nicht mehr! Aus diesem Volke wird ein neues Deutschland wachsen und aus dieser Gemeinschaft heraus wird auch die Parole für die Reichspräsidentenwahl ausgehen werden. Die bisherigen Gewaltthäter hinterließen Berge von Sünden und Scherben, welche abzutragen die bittere Aufgabe des notgefügten Volkes sei. Dieses Volk frone nicht der Sklaverei, aber es sehne sich nach Arbeit.

Dem Kabinett Brüning habe jeder Blick in die Zukunft gefehlt und dem Zentrum und Brüning helfe auch sein neues Mandat der Ausschiffung von einigen Ministern nichts. Niemand, der sich zu dieser Regierung heranziehen läßt, besitze das Vertrauen der Rechten. Heute gebe es nur zwei Wege, die gegangen werden könnten und zwar sei der eine der russische und der andere der deutsche. Deshalb sei insbesondere an das Zentrum die Frage gestellt: Wer will den russischen Weg gehen? Wir fragen laut alle Deutschen: Wollt ihr nicht lieber mit uns den deutschen Weg gehen? Man glaube nicht, daß die nationale Opposition ungeduldig nach Ministerstellen oder nach persönlicher Macht oder Bonzen-tum sei. Die nationale Opposition sei nur ungeduldig nach Rettung des Volkes. Wer solche von ihr erwartet, der möge ihr auch die Macht gönnen und insbesondere auch die Macht in Preußen. Preussische Wahlen bedächten der nationalen Opposition mit Sicherheit die Macht und diese Macht fordere er vom Zentrum.

Uebergend zur Außenpolitik erwähnte der Redner die Reise Laval's nach Amerika, der die beiden Goldländer Frankreich und Amerika zusammenknüpfen und Amerika seine Abrüstungsorderungen ausreden möchte. In Amerikas Interesse aber läge es, den alles zerrüttenden internationalen Kapitalismus abzubauen und zwar gegen Frankreich und mit Deutschland und England und den übrigen Völkern. England sei vielleicht schon auf dem Wege dahin. Falls Amerika den Weg seines Vorteiles gehe, gehe es unseren Weg, nämlich den des Aufbaues der nationalen Volkswirtschaften in Freiheit und Selbstständigkeit.

Das bedeutet eine im großen Rahmen sich selbst genügende Nahrungsgrundlage, freie Entwicklung der einheimischen Kräfte und aller Möglichkeiten des inneren Marktes sowie Teilnahme an den Kolonial- und Handelsgebieten der Erde. Es bedeutet selbständige Nahrungs- und Handelspolitik, nationale Führung und Freiheit der großen Unternehmungen des Landes sowie Schutz der eigenen Volkswirtschaft vor Störungen durch ausländische Kapitalmächte und deren Bundesgenossen.

Der heutige Schreden darüber, daß, entgegen allen jahrhundertlangten Versprechungen, der Tod der Rente, des „Profits“, Arbeitslosigkeit, Hunger und Untergang bedeutet, läßt den inneren Menschen aufhorchen. Der Unternehmer, der sein und seiner Nachbarn Werke zusammenbrechen sieht, fühlt in wachsender Tatbereitschaft, daß der Frühindustrialismus der Vergangenheit nur die Vorstufe eines nationalen Industrialismus der Zukunft war, der eng mit der Landwirtschaft verknüpft sein wird. Alles wartet nur auf die Parole zu den ersten Hammer schlägen des Neubaus. Aber der Bauplatz muß zuvor seitens der anderen geräumt sein. Oder er muß durch die Unruhen gestärkt werden.

Hugenberg schloß mit der Bekanntgabe der Entschlie- gung, in der sich die mitwirkenden Parteien und Verbände zur Befestigung ihres Willens zur gemeinsamen Arbeit und Macht zusammenschlossen.

Hitler bei Hindenburg.

Eine amtliche Mitteilung.

Berlin, 11. Oktober.

Der Empfang Hitlers beim Reichspräsidenten hatte bereits um 10 Uhr vormittags vor das Reichspräsidenten-palais eine größere Menschenmenge — wie sich später herausstellte, in der großen Mehrzahl Nationalsozialisten — ge-lodt, die von Minute zu Minute anwuchs. Die Polizei, die den Bürgersteig vor dem Palais selbst für das Publikum gesperrt und auch vor der Wilhelmstraße bis zum Wilhelm-platz umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen hatte, ließ sich schließlich gezwungen, die gegenüberliegende Stra- ßenseite durch starke Postenketten und durch Seile abzu- sperren. Hitler, der im Auto um 12 Uhr vorfuhr, wurde mit stürmischen Heilrufen begrüßt, ohne daß es indessen zu weiteren Rundgebungen kam, da er sofort im Reichspräsi- dentenpalais in Begleitung von Hauptmann a. D. Göring verschwand. Ueber die Besprechung selbst wurde folgende Auslassung veröffentlicht:

Der Herr Reichspräsident empfing die Herren Adolf Hitler und Reichstagsabgeordneten Hauptmann a. D. Gö- ring und nahm von ihnen einen ausführlichen Bericht über die Ziele der nationalsozialistischen Bewegung entgegen. Hieran schloß sich eine Aussprache über innen- und außen- politische Fragen.

Nach der Besprechung, die 1½ Stunde dauerte, ver- ließ Hitler unter Heilrufen der immer noch zahlreich ver- sammelten Nationalsozialisten schnell die Wilhelmstraße.

Aufnahmeverbot.

Während des Besuches wurde den vor dem Palais postierten Photographen bedeutet, daß solchen eine Be- stimmung vom Preussischen Innenministerium erlassen wor- den sei,

nach der das Photographieren aufs strengste verboten wäre.

Auf den Protest der Photographen rief der Oberleutnant, der die Abperrungen leitete, noch einmal im Preussischen Innenministerium an. Er erhielt wieder den Befehl, das Photographieren auf jeden Fall zu unterbinden. Die Pho- tographen mußten darauf das abgesperrte Gebiet verlassen.

Schließung radikaler Verkehrskafes.

Eine Folge der Notverordnung.

Berlin, 11. Oktober.

Der Polizeipräsident teilt mit:

Auf Grund des § 7 der dritten Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Aus- schreitungen sind vier St.-Heime geschlossen worden. Außer- dem wurden weitere fünf Verkehrskafes radikaler Parteien teilweise geschlossen. Diese Kafes sind von 18 bis 6 Uhr geschlossen zu halten. — Wie wir weiter dazu erfahren, sind vier von den letztgenannten fünf Lokalen nationalsoziali- stische Verkehrskafes, während das fünfte Lokal von Kom- munisten besucht wird.

Glückwunsch Hindenburgs an Miklas.

Reichspräsident von Hindenburg hat an den Bundespräsidenten der Republik Österreich, Herrn Wilhelm Miklas, aus Anlaß von dessen Wiederwahl nachfolgendes Telegramm gerichtet: „Mit gro- ßer Freude habe ich vernommen, daß Sie, sehr verehrter Herr Bundespräsident, in Ihr hohes und in diesen Zeiten besonders verantwortungsvolles Amt wiedergewählt worden sind. Nehmen Sie hierzu bitte meine und des deutschen Volkes wärmste Glück- wünsche entgegen. Möge Ihre Amtsführung von Erfolg begleitet und Ihnen persönlich stetes Wohlergehen, dem uns so eng ver- bundenen Brudervolk aber eine gedeihliche, glückhafte Zukunft be- schieden sein.“

Münzgewinn für Schapanweisungen.

Das Reichsfinanzministerium hat sich im Benehmen mit der Reichsbank bereit erklärt, den aus der beabsichtigten Ausprägung von Silbermünzen anfallenden Gewinn in Höhe von 150 Mil- lionen RM nach einem festgelegten Tilgungsplan zur Einlösung von Schapanweisungen, die seinerzeit der Dresdner Bank über- geben wurden, zu verwenden.

Forderungen Medlenburg-Schwerins.

Ministerpräsident Eichenburg hat in der Sitzung der Reichs- ratsausschüsse bei den Beratungen über die letzte Notverordnung sich den Bedenken des sächsischen Ministerpräsidenten angeschlossen. Besonderen Widerspruch erhob Eichenburg gegen die schließliche Verteilung der den Gemeinden zugesagten Reichsunterstützung und gegen die Herabsetzung der Hauszinssteuer ohne Ersatz für die Länder. Starke Bedenken wurden erhoben gegen die geplante sogenannte Randfiedlung. Eichenburg bedauerte besonders, daß die Notverordnung keinerlei Maßnahmen vorsehe zur Stützung der unter der Not der heutigen Zeit zusammenbrechenden Haus- und Grundbesitzer.

Lavals Reise

Das Washingtoner Programm.

Der Besuch der französischen Minister in Berlin brachte den Austausch zu ständigen deutsch-französischen Verhandlungen. Der Besuch des französischen Ministerpräsidenten in Washington soll den Austausch bilden zu jener wirtschaftlichen und politischen Neuorganisation Europas, die der einzige Ausweg der Krise zu sein scheint.

Man hat diese Reise Laval's gründlich vorbereitet. In Washington wie in Paris haben amerikanisch-französisch Vorverhandlungen stattgefunden und das Programm der

Besprechungen steht schon fest, wenn Ministerpräsident Laval den Dampfer besteigen wird, der ihn nach New York bringen soll. Dieses Programm hat sich aus der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung der letzten Monate von selbst erge- ben.

Seine zwei Hauptpunkte heißen: Reparation und Ab- rüstung, aber jeder dieser Punkte schließt in sich wieder eine Reihe von Detailfragen, und die Spezialprobleme werden das schwierigste Kapitel der Washingtoner Verhandlungen sein.

Der amerikanische Präsident Hoover hat diesmal dar- auf verzichtet, eine selbständige Lösung des Schuldenproblems vorzuschlagen. Die Erfahrung, die er bei dem Schuldenstun- dungsjahr mit dem französischen Widerstand machte, haben ihn bewogen, mit Vorschlägen zur Neuordnung der Schul- denfrage bis zur Ankunft Laval's in Washington zu warten. Amerika und Frankreich sind die einzigen Gläubigermächte, die wirklich Nutzen von den deutschen Reparationszahlungen haben.

Die Washingtoner Gespräche stellen also eine Konferenz der eigentlichen Gläubigermächte dar.

In den maßgebenden politischen Kreisen Amerikas hat man erkannt, daß das Schuldenproblem eine der Hauptursachen der Weltwirtschaftskrise ist, aber es scheint, daß die ameri- kanischen Parteien und Wähler nicht bereit sind, auf ihre Vorteile aus der Schuldzahlung zu verzichten, wenn sie nicht zugleich Zugeständnisse in einer anderen Frage erhal- ten, die die amerikanische öffentliche Meinung stark bewegt in der Abrüstungsfrage. Man hat den Eindruck, daß der französische Ministerpräsident nach Washington mit dem Auftrag seiner Regierung fährt, ein Handelsgeschäft in die- sen beiden Fragen zustandzubringen. Frankreich wünscht Garantien für die Aufrechterhaltung der Friedensverträge. Dadurch ergibt sich eine weitere Komplizierung der Washing- toner Gespräche, da keine amerikanische Regierung Garan- tien für ein Vertragsinstrument wird übernehmen wollen das immer klarer als schädlich erkannt wird. Umso schwie- riger wird es sein, einen Ausgleich zu finden, der zunächst einmal den deutschen Interessen Rechnung trägt. Daß eine wirtschaftliche Befundung Deutschlands im Interesse der Weltwirtschaft notwendig ist, wird kaum irgendwo bestrit- ten, aber man will den ersten Schritt der Deutschland ein- Entlastung bringt, doch nicht lediglich mit dem Blick auf künftige Vorteile für die Gesamtheit tun. Man will in einem solchen Falle auch sofortige Vorteile erlangen, sei es eben jene Sicherheitsgarantie, die Frankreich wünscht, sei es irgend ein wirtschaftliches Zugeständnis. Für die Washing- toner Unterhaltungen sind wenige Tage vorgezogen. Es wird auch hier so kommen, daß nur Richtlinien skizziert wer- den, und daß die Einzelarbeit dann den Diplomaten über- lassen werden muß. Aber schon die Skizzierung einer Ver- ständigung wäre ein Fortschritt.

Der französische Vorschlag.

„Times“ erzählt aus Paris, Laval werde eine 50pro- zentige Schuldensenkung und eine 25prozentige Herab- setzung der Rüstungsausgaben vorschlagen.

Während „Times“ wie „Herald Tribune“ in ihrer Washingtoner Berichten betonen, daß die Zahlungsfähigkeit weiteren Verhandlungen über das Schuldenproblem zu Grunde gelegt werden könnte, hört „Herald Tribune“ außer dem, daß ein zweijähriges Moratorium als Ergänzungsvorschlag in Betracht kommen könne.

Auslands-Rundschau.

Trauertag in Litauen.

Anläßlich der 11. Wiederkehr des Tages, an dem das Wilna- Gebiet von den Polen besetzt wurde, fanden in ganz Litauen Trauerveranstaltungen statt. Die Trauerfeiern verliefen im all- gemeinen unter der Losung: „Ohne Wilna werden wir uns nicht beruhigen.“ Dr. Jaunius hielt vor dem Schützenverband einen Vortrag über die Wilna-Frage. Er erklärte u. a., daß Litauen von seinem bisherigen Standpunkt nicht abgeben werde und könne. Selbst ein ungünstiger Beschluß des Haager Schiedsgerichtshofes könnte Litauen nicht zwingen, von seiner bisherigen Haltung ab- zugehen.

Um die Annexion Südtirols.

Aus Anlaß der Wiederkehr des Tages der Annexion Süd- tirols durch Italien am 10. Oktober 1919 fanden in den Annen- bruder Kirchen Gedengottesdienste statt. Sämtliche Glocken im Lande läuteten zum Gedenken an Südtirol. In der Hofkirche fand am Grabe Andreas Hofers eine Rundgebung statt, an der Ver- treter der Landesregierung und anderer Behörden teilnahmen. Professor Dollinger hielt die Gedenkrede, in der er das Ver- sprechen der Treue des Landes Tirol zum abgetrennten Gebiet erneuerte.

Der deutsch-polnische Handelsvertrag.

Das polnische Regierungsblatt „Gazeta Polska“ erklärt in Beantwortung der „desbezüglichen Anspielungen der deutschen Presse“, der Standpunkt Polens dem deutsch-polnischen Handels- vertrag gegenüber werde unverändert bleiben. Für die polnische Regierung bestünde keinerlei Anlaß, über den bereits von Polen ratifizierten Handelsvertrag neue Verhandlungen aufzunehmen. Dagegen sei Deutschland an der Reihe, die desbezüglichen Ver- pflichtungen zu erfüllen. Im übrigen werde die Erfahrung zeigen, ob und inwieweit der Handelsvertrag den beiderseitigen Bedürf- nissen entspreche.

Die amerikanische Presse und der Mandchurei-Konflikt.

Die amerikanischen Blätter widmen dem chinesisch-japanischen Konflikt einen von Tag zu Tag steigenden Raum und betonen in ihren Schlagzeilen die vermittelnden Schritte der Vereinigten Staaten. So schreibt die „Times“ u. a., man wisse durchaus in Japan, was die Welt von einer Nation denke, die das aggressive Verhalten so weit treibe, daß es zu einem Krieg kommen könnte.

Kleine politische Meldungen.

Deutsche Arbeiter beim Papst. Der Papst empfing einen Glanzzug deutscher Arbeiter aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands.

Neue Arbeitslosendemonstration in Glasgow. In Glasgow fand erneut eine große Erwerbslosendemonstration statt, an der 3000 Personen teilnahmen. Sie verlief ohne Zwischenfälle. Der Bürgermeister hatte angeordnet, daß keine Stöcke oder Waffen getragen werden dürfen. Der Demonstrationszug war von starken Polizeikräften begleitet.

Diskontenrhebungen in den Vereinigten Staaten. Die Federal Reserve Bank of Boston hat die Diskontenrate um 0,5 Prozent von 2 auf 2,5 Prozent erhöht. Die Federal Reserve Bank of Cleveland hat ebenfalls die Diskontenrate um 0,5 Prozent von 2,5 auf 3 Prozent erhöht.

Nus Bad Homburg und Umgebung

Die Spinnstube.

Wenn die Ernte eingebracht ist, die Kartoffeln und Rüben vom Felde verschwunden sind und der Roggen zur neuen Ernte ausgefät ist, atmet die Landbevölkerung auf. Nun beginnt die Zeit beschaulicherer Arbeit. In der herbstlichen und winterlichen Abgeschiedenheit des Dorfes soll der Segen der Arbeit dem Landvolk auch die gesunde Freude und Fröhlichkeit des Landlebens bringen. Das abgeschlossene, beschauliche Dasein war früher, zumal für die Jugend, der rechte Boden für ländliche Fröhlichkeit. Ihre beliebteste Stätte bot die Spinnstube. Bis in die neuere Zeit hinein war der Leinwand ein Stolz der Bauernfrauen und der Bauernmädchen. Das Spinnen war der deutschen Frau von je eine vertraute Kunst und wurde am Fürstentum, im Bürgerhaufe und in der Bauernstube geübt. Ihre eigentliche Bedeutung erhielt die Spinnstube durch die mit der Arbeit einhergehende Pflege der Geselligkeit und der alten Volksüberlieferungen.

Die Spinnstube war Mittel- und Ausgangspunkt des ganzen geselligen Lebens des Dorfes. Die verschiedenen Bezeichnungen der Spinnstube deuten zum Teil diese Beziehungen zum geselligen Leben an. In Thüringen sprach man vom „Spinngehen“ und nannte die Mädchen und Burken, die in den Spinnstuben zusammentrafen, „Spinnmäken“ und „Spinnheute“. In der Altmark bildeten die zu einer Spinnstube vereinigten Mädchen eine „Spinnkoppel“, im Lüneburgischen einen „Spinnkumpen“.

Die Zusammenkünfte fanden allgemein der Reihe nach in den verschiedenen Häusern statt. In größeren Dörfern bildeten sich oft mehrere Spinnstuben, je es nach den Teilen des Dorfes, sei es nach Unterschieden des Lebensalters. Auch die verheirateten Frauen trafen sich stellenweise zu einer besonderen Spinnstube zusammen. Zuerst ging's ans Kaffeetrinken, dann kam das Spinnen an die Reihe, und alles war in Tätigkeit: die Finger mit dem Flachszupfen, die Füße mit Treten, das Rad mit Schnurren, der Mund mit Schwätzen und der Kopf mit Nicken. Auch in den Spinnstuben der Mädchen wurde zunächst Kaffee getrunken und dann gesponnen; am Abend stellten sich die Burken ein. Dann wurden Sagen, Märchen und Spulgeschichten erzählt, Rätsel aufgegeben und Redereien getrieben. Vor allem ertönte beim Schnurren des Rades das Volkslied, und „Kodenlieder“ und Volkslieder waren vielfach gleichbedeutend.

Das Abkommen der Spinnstuben ist namentlich deshalb zu bedauern, weil sie der Mittelpunkt der Volkstradition waren und durch sie Sage und Lied von Generation zu Generation fortgepflanzt worden sind.

Radikaler Mittelstand. Die Ortsgruppe Bad Homburg millamt ihrem Magistratsmitglied Herrn Simon, sowie den Stadtverordneten Herren Jostich, Struth und Vogt sind aus der Wirtschaftspartei ausgeschieden und zur Partei des „Radikalen Mittelstandes“ übergetreten.

Mieterversammlung. Die Mieterversammlung des Reichsbundes deutscher Mieter am Samstagabend im „Römer“ konnte bei befriedigendem Besuche von dem Vorsitzenden, Herrn Böhm, eröffnet werden, der darauf hinwies, daß die Versammlung ein „Protest gegen den neuen Vorstoß des Hausbesitzes gegen Mieterschutz und Mieterrecht“ werden müsse. Dieses Thema behandelte nun der Redner des Abends, Herr Regierungsrat Ritter, der u. a. etwa folgendes ausführte: In der Drillingen Notverordnung zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 6. Oktober habe es die Regierung gewagt, eine Senkung der Hauszinssteuer zum Ausgleich für die vom Haus- und Grundbesitz demnach höher zu verzinsenden Aufwertungshypotheken vorzunehmen. Es sei die Aufgabe, darauf hinzuweisen, daß die Senkung keineswegs der Mieterschaft zugute käme. Denjenigen, die einen Teil ihres Besitzes aus der Inflation gerettet hätten, gebe man damit ein Geschenk, denn Aufwertung hätten die wenigsten Hausbesitzer zu zahlen. Nur ein kleiner Teil habe aufzuwerten, und dieser könne die Zinsen aus der Rente des Hauses sehr wohl bezahlen. Es wäre recht und billig gewesen, wenn man dem Haus- und Grundbesitz auch ein Opfer zugemutet hätte, wie dem von der Lohnkürzung Betroffenen. Dem notleidenden Hausbesitz hätte man ja entgegenkommen können: Diese Maßnahme läßt aber zu weit, und schon jetzt hege man den Plan, nach neuer Verlagerung des Reichslages die Art an die Mieterschutzgesetzgebung zu legen, entgegen allen Versprechungen. Es wäre eine glückliche Tat gewesen, wenn die Regierung dem Verlangen nach Mieterschutz zwecks Belebung der Wirtschaft nachgegeben wäre. Es sei notwendig, den Großteil der Mieterschutz zwecks Wahrnehmung der Mieter-Interessen im Reichsbund deutscher Mieter zu sammeln, der es ja fertig gebracht habe, die vorgesehene 25prozentige Senkung der Hauszinssteuer auf eine 20prozentige zu beschränken. Daß die Anschauung, nur eine Mieterschutz werde die Wirtschaft beleben richtig sei, zeige das Eintreten von nicht gerade mieterschutzfreundlichen Parteien für eine Mieterschutz. Dieser Kampf sei eine soziale Aufgabe und alle Mieter müßten diesen Kampf durch Anschluß an den Mieterbund unterstützen. Nach kurzen Worten des Geschäftsführers, Herrn Herrmann, wurde eine Entschließung angenommen, in der eine Senkung der Miete gefordert wird. Nach dem Schlußwort von Reg.-Rat Ritter fand die Versammlung ihren Abschluß.

„Das elektrische Kochen.“ Der Vorstand des Hausfrauenvereins Bad Homburg veranstaltet Mittwochabend, 8 Uhr, im großen Saale des „Schützenhof“ einen Vortragsabend über das Thema „Das elektrische Kochen“. Praktische Koch-, Brat-, Back- und Eierkasserollen-Vorführungen werden den Abend, zu dem bei freiem Eintritt die Mitglieder des Hausfrauenvereins sowie Gäste herzlich willkommen sind, besonders interessant gestalten. Siehe auch heutige Anzeige.

Gefährliche. Das Programm bringt bis auf weiteres den spannenden Tonfilm „Im Geheimdienst“, ein Meisterwerk von den gefährlichsten Kämpfern des Weltkrieges, deren beider Mann im Herzen des Gegners zwischen Diplomaten und Generälen in Todesgefahr für Deutschland arbeitet. Dieser packende Film entstand unter Mitarbeit von leitenden Offizieren des früheren Spionage- und Spionage-Abwehredienstes. Außerdem ist der Veranstaltungsplan mit einem guten Unterhaltungsprogramm angefüllt.

Das Fest der silbernen Hochzeit beging am 9. Oktober Herr Förster Wötter und seine Ehefrau, geb. Schillig, wohnhaft „Horthaus“ (Lanzenwald). Wir gratulieren nachträglich.

Die Gesellenprüfung der Schneider und Schneiderinnen fand am Samstag, dem 10. Oktober, in der Berufsschule statt. Beide Brüder, Villy Ludwig aus Gonsenheim bei Mainz in der Lehre bei Schneidermeisterin Fräulein W. G. Gerken, Bad Homburg, Dreifaltigkeit, und Karl Krieger, Weiskirchen, gelernt bei Schneidermeister August Müller, Oberursel i. T., bestanden und wurden zu Gesellen ernannt.

Frankfurt im Zeichen großartiger Circus-Feiern. Circus Carl Hagenbeck eröffnet in Frankfurt, am Freitag, den 16. Oktober. Frankfurt kann in wenigen Tagen ein ganz großes Ereignis feiern. Es kommt nämlich der gesamte Circus Carl Hagenbeck vom berühmten Stellingen Tierpark und absolviert auf dem Platz a. d. Grobmarchthalle ein kurzes Gastspiel. Die feierliche Premiere am kommenden Freitag 8 Uhr wird den glanzvollen Auftakt zu den Circusfesten bilden. Es ist schon eine ganz unerhörte Leistung, wenn diesmal mit einem riesigen artistischen Programm fast der ganze Stellingen Park nach Frankfurt kommt. Drei Stunden soll der Besucher unterhalten, erhellt und in anschaulichster Weise auch belehrt werden, drei Stunden soll er denn Alltag vergessen und sich von dem eigenartigen Reiz der Circusluft, der Circusromantik mitreißen lassen. Mit Circus Carl Hagenbeck sind weit über 100 Pferde, Löwen, Tiger, Eis-, Braun- und Kragendären, Pumas, Leoparden, schwarze Panther, sibirische Kamele, Strauße, Zebus, Wasserbüffel, Zebras, Guanacos, Lamas, eine Elefantkloppel, 12 Elefanten, 2 Walrosse (die einzig dressierten der Welt), sechs Seelöwen, 30 Affen, Schellandponies auf dem Marsch nach Frankfurt. Neben dem rein circensischen Programm (herrliche Feuerschiffe, usw.) sind auch einige Sensationsnummern verpflichtet worden, um jeden etwas zu bieten. Das Carl Hagenbeck-Gastspiel steht im Zeichen eines gewaltigen Preisabbaus. Also vermehrte Leistungen und stark ermäßigte Preise. Schon für einige Groschen kann man alle Wunder der Welt sehen. Die riesige Tierchau kann täglich von 10 bis 18 Uhr besucht werden. Karten im Vorverkauf: Circuskassen, Telephon Kassa Nr. 48233; Kaufhaus Herrmann Bronner u. S., Zell 101—105, Telephon Kassa 8120—22; Mülleuropäisch. Reisebüro im Hauptbahnhof, gegenüber Gleis 22. Täglich, außer am Eröffnungstag, 2 Vorstellungen: 3 1/2 und 8 Uhr Kinder und Erwachsene zahlen zu den Werktags-Nachmittags-Vorstellungen auf allen Sitzplätzen halbe Preise. Kinder Sonntags nachmittags ebenfalls halbe Preise auf allen Sitzplätzen. — Erwerbslose, Kleinrentner und Kriegsbeschädigte zahlen gegen Vorzeigung ihres Ausweises zu den Werktags-Abend-Vorstellungen auf allen Sitzplätzen nur halbe Preise.

Schrittweise Dienstverträge für Landarbeiter. Gestützt auf § 2 der Vorl. Landarbeitsordnung hat das Reichsarbeitsgericht für Recht erkannt, daß in Betrieben der Landwirtschaft, für die ein Tarifvertrag nicht besteht, Dienstverträge mit mehr als halbjähriger Dauer schriftlich abzuschließen seien, sofern darin Bezüge nicht davor Art zugesichert sind. Die Nichtbeachtung dieser Formvorschrift habe in dessen nicht ohne weiteres die Richtigkeit des Arbeitsvertragsverhältnisses zur Folge; vielmehr seien formlose Verträge dieser Art regelmäßig dahin zu verstehen und im Sinne des Gesetzes aufrecht zu erhalten, daß sie zunächst für sechs Monate gelten und dann stillschweigend auf unbestimmte Zeit verlängert sein sollen.

Eingefandt.

Zu dem unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernehmen wir nur die presserechtliche Verantwortung.

Erwiderung auf ein Eingefandt.

Unter dem Titel „Ein ernstes Mahnwort an die Stadtverwaltung“ beschwerte sich dieser Tage ein Einwohner in einem Artikel, daß u. a. die Stadtverordneten dem rückständigen Vorgehen des Magistrates, bei Eintreibung der ungeheuerlichen Gemeindesteuern den Homburger Bürgern ihre Häuser zwangsversteigern, gleichgültig zusehen.

Daß sich jedenfalls die Fraktion des „Radikalen Mittelstandes“ — früher Wirtschaftspartei — gegen ein derartiges Vorgehen energisch zur Wehr gesetzt hat, beweist der nachstehend wörtlich wiedergegebene Briefwechsel.

Bad Homburg, den 10. September 1931.
An den Magistrat

Die unterzeichneten Stadtverordneten richten an den Magistrat der Stadt Bad Homburg den untenstehenden Antrag mit der Bitte denselben in wohlwollender Weise anzunehmen. Wie uns bekannt ist, hat der Magistrat einen Beschluß gefaßt, wonach gegen alle Steuerzahler, die nach dem 1. Oktober noch Rückstände an Steuern jeglicher Art haben, mit Zwangsmaßnahmen vorzugehen ist, ferner über diesen Termin hinaus keine Stundungen mehr zu bewilligen. Betreffend der Rückstände liegt in vielen Fällen doch die Sache so, daß die Schuldner durchweg nicht in der Lage sind, Gelder von Banken oder sonstigen Instituten zu erhalten. Betr. der Rückstände an Steuern für den Hausbesitz ist im Verord-

nungswege entschieden worden, daß Anträge seitens der Gemeinden auf Zwangsversteigerungen von den Gerichten ohne weiteres zu verlagern sind wegen der allgemeinen schwierigen Lage auf dem Geldmarkt. Wir bemerken noch, daß gerade der Hausbesitz sich heute in der schwersten wirtschaftlichen Notlage befindet. In fast allen Häusern unserer Stadt befinden sich die Mieter durchweg in Schwierigkeiten, so daß überhaupt die Mieten nicht pünktlich gezahlt werden können. Bei den Mietern, die heute durch die Verhältnisse erwerbslos geworden sind, sind zum großen Teile die Mietzuschüsse gesperrt, so daß sich der Hausbesitzer hierdurch ebenfalls in große Schwierigkeiten befindet, weil er dadurch überall weitere Verluste erleidet und sein Haus hinsichtlich der Steuern und sonstigen Abgaben nicht ordnungsgemäß bewirtschaften kann. In anderen Fällen müssen sich die Hausbesitzer heute auf Mietnachlässe verpflichten, damit überhaupt die Mieten noch gezahlt werden können. — An den Steuern ändert sich jedoch nichts. Weiter sind die Hausbesitzer durch Leerleben von Wohnungen ebenfalls in sehr großer Notlage, weil sie nicht in der Lage sind, die Anteile der Grundvermögenssteuer, staatliche und städtische Abgaben für diese Wohnungen zu bestreiten. Hiernach geraten auch diese Besitzer unverschuldet in sehr schwere Notlage und sind mit Steuern im Rückstande. Dem Homburger Handwerk geht es derartig schlecht, daß auch hier für den Winter das Schlimmste zu befürchten ist. Wir bitten daher möglichst schonend vorzugehen. Auch sonst erwarten wir auf Grund des Paragraphen 164 der Reichsverfassung, daß den Schuldnern durch Teilzahlungen der Rückstände in weitestem Maße Rechnung getragen wird und der Beschluß des Magistrates den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechend geändert wird. Wir beantragen daher auf Grund des § 164 der Reichsverfassung, daß der Magistrat seinen Beschluß derartig revidiert, daß Anträge auf Stundung bzw. Niederschlagung von Steuern von Fall zu Fall wohlwollend geprüft werden und dadurch in gerechter Weise der heutigen Lage des Mittelstandes Rechnung getragen wird.

Die Stadtverordneten:
gez. Jostich. gez. Struth.

Der Magistrat. Bad Homburg, den 16. 9. 1931.

Herrn Stadtverordneten Direktor Jostich, hier.

Sehr geehrter Herr Direktor!

Auf das von Ihnen gemeinsam mit Herrn Stadtverordneten Struth an uns gerichtete Schreiben vom 10. 9. 31 teilen wir Ihnen erg. mit, daß der Magistrat einen Beschluß derart, wie Sie ihn in diesem Schreiben anführen, nicht gefaßt hat, weder nach der Richtung hin, daß gegen alle Steuerzahler, die nach dem 1. Oktober noch Rückstände von Steuern jeglicher Art haben, mit Zwangsmaßnahmen vorgegangen werden solle, noch daß über diesen Termin hinaus keine Stundung mehr bewilligt werden solle. Der Magistrat wird vielmehr, wie es auch selber der Fall gewesen ist, von Fall zu Fall über die zu ergreifenden Maßnahmen beraten und Beschluß fassen. Sie dürfen überzeugt sein, daß auch dem Magistrat die allgemeine Wirtschaftslage hinreichend bekannt ist und bei der Beschlußfassung berücksichtigt werden wird. Sie werden aber auch ebenso verstehen, daß es die Pflicht des Magistrates ist, mit allen Mitteln für die Aufrechterhaltung der Stadtwirtschaft Sorge zu tragen. Es wird gewiß nicht immer leicht sein, hier den richtigen Mittelweg zu gehen, aber Sie werden wie die Bürgerschaft allgemein aus der seitherigen Behandlung der Steuerrückstände erkaunt haben, daß der Magistrat in weitestem Maße selber Rücksicht hat wollen lassen. Wenn in dem einen oder anderen Falle eine soweitgehende Rücksicht nicht mehr genommen werden kann, so ist das nicht die Schuld des Magistrates, sondern der Zwang der finanziellen Lage der Stadtgemeinde.

Mit vorzüglicher Hochachtung
ergeben sich

gez. Dr. Eberlein.

(Unterschrift des Herrn Jostich: Herr Struth! Bürodirektor Herr Reih hat doch das Gegenteil gesagt? Freundl. Grüße. Gez. Jostich).

Bad Homburg v. d. S., den 18. 9. 31.

Sehr geehrter Herr Direktor!

In Ergänzung des obigen Schreibens teile ich Ihnen erg. mit, daß Herr Stadtverordneter Struth heute noch, daß in einer Reihe von der Steuerverwaltung hinausgegangener Schreiben in einem Schlußsatz, bemerkt worden sei, daß der Magistrat grundsätzlich beschlossen habe, mit Zwangsmaßnahmen vorzugehen. Ich habe bereits in der Zwischenzeit feststellen müssen, daß tatsächlich eine Anzahl solcher Schreiben hinausgegangen sind. Die Einschlagung eines solchen Schlußsatzes beruht auf einer mißverständlichen Auslegung eines Magistratsbeschlusses durch den sachbearbeitenden Beamten. Tatsächlich ist der Wille des Magistratskollegiums bei seiner Beschlußfassung der gewesen, wie ich ihn umfassen geliebt habe. Ich habe bereits vor etwa einer Woche angeordnet, daß der erwähnte Schlußsatz in Zukunft weggelassen wird.

Mit vorzüglicher Hochachtung
ergeben sich

gez. Dr. Eberlein.

Die Veröffentlichung obigen Schriftwechsels ist bisher unterblieben. Um jedoch die Angriffe des Einsenders, jedenfalls für unsere Stadtverordnetenfraktion als unzutreffend zu widerlegen, sehen wir uns zu unserem Bedauern zur vorstehenden Veröffentlichung veranlaßt.

Radikaler Mittelstand, Ortsgruppe Bad Homburg.

Verantwortl. für den redaktionellen Teil: S. Herz, Bad Homburg für den Inseratenteil: Fritz W. A. Krägenbrint, Bad Homburg Drucker und Verleger: Otto Waagenbreth & Co., Bad Homburg

Neues aus aller Welt.

Wieder ein Bubenstreich. Von bisher unbekannten Tätern wurde auf die Schienen der Straßenbahn in der Poltschstraße in Berlin ein Sprengkörper (Warnungsfahnen der Reichsbahn, Durchmesser 6 bis 7 Zentimeter) gelegt, der beim Überfahren durch einen Wagen der Straßenbahnlinie 3 zur Explosion gebracht wurde. Personen wurden nicht verletzt. Auch Sachschaden ist nicht entstanden. Die Blechhülle des Sprengkörpers wurde von der Polizei sichergestellt.

Aus dem Zuge gestürzt. Mit schweren Kopfverletzungen wurde der 26 Jahre alte Arbeiter Albert Brademann aus Reuhof auf der Bahnstrecke Dresden-Berlin bei Wunsdorf tot aufgefunden. Allem Anschein nach ist er einem Unfall zum Opfer gefallen, doch konnten die näheren Umstände bisher nicht geklärt werden.

Sammlung für die Glaspalast-Künstlerhilfe. Mit Genehmigung der zuständigen Landesregierung und mit Unterstützung der Deutschen Nothilfe führt der Verein Glaspalast-Künstlerhilfe in München eine Sammlung für die durch den Brand des Münchener Glaspalastes geschädigten Künstler durch. Aus dem Sammlungsergebnis sollen den Künstlern, von denen die meisten ohnehin in größter Not leben, Werkbeihilfen gewährt werden, die ihnen ein Weiterarbeiten ermöglichen.

Erdbeben verzeichnet. Ein starkes Fernbeben verzeichneten die Seismographen des Geodätischen Instituts der Technischen Hochschule in Karlsruhe. Der Epizentrum der ersten Vorläuferwellen erfolgte 1.39 Uhr. Das Maximum der Bewegung fiel auf 2.40 Uhr. Gegen 4.30 Uhr kamen die Apparate wieder zur Ruhe. Die Herdentfernung beträgt etwa 14 000 Kilometer.

Elf Jahre Zuchthaus für eine Muttermörderin. Wegen Totschlages wurde die 27 Jahre alte Ehefrau Lina Sturm aus Walsheim bei Landau zu elf Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Angeklagte hatte ihre Mutter erdrosselt. Anlaß zur Tat waren gespannte Familienverhältnisse, verursacht durch Arbeitslosigkeit des Ehemannes. Der Staatsanwalt hatte die Todesstrafe beantragt.

Mord an der Ehefrau. Mit seinem Jagdgewehr erschoss in Koburg der 60jährige Rittergutsbesitzer Oberstleutnant a. D. Hermann Freiherr von Stetten, genannt von Brodoritz, seine Ehefrau, eine geborene Freilin von Münch-

hausen aus Buchstadt bei Meiningen. Der Bluttat war ein Streit zwischen den Ehegatten vorangegangen. Die schwer Verletzte, die ins Koburger Landkrankenhaus gebracht wurde, ist inzwischen gestorben. Der Täter wurde verhaftet.

Schweres Explosionsunglück. Ein schweres Explosionsunglück ereignete sich bei Klempnerarbeiten im Kühlhaus des Metzgermeisters Steinhof in Grevenerbrück (Westfalen), durch die das ganze Haus erschüttert wurde. Der gerade im Kühlhaus beschäftigte Klempnerlehrling erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurze Zeit darauf starb. Unter anderem wurde ihm durch die Gewalt der Explosion eine Hand glatt abgerissen. Die Ursache der Explosion konnte noch nicht festgestellt werden.

Verhaftung des Mannheimer Bilderdiebes. Der Bilderdieb, der aus der Mannheimer Schlossgemäldegalerie zwölf oertliche Bilder entwendet hatte, wurde von der Frankfurter Kriminalpolizei festgenommen. Er bot einem Frankfurter Antiquitätenhändler ein Bild an mit der Erklärung, daß er noch elf Bilder auf dem Bahnhof lagern habe. Der Händler schöpfte Verdacht und benachrichtigte die Kriminalpolizei, der es gelang, den Dieb im Hauptbahnhof festzunehmen. Man fand bei ihm elf Bilder.

Drei Riesenbrände.

Drei gefüllte Scheunen, der Fohlenstall, ein Maschinen-Schuppen und eine große Heumiete wurden durch ein großes Feuer auf dem dem Rittmeister a. D. von Dörpen gehörigen Gute Salow bei Friedland (Mecklenburg) vollkommen eingeäschert.

In Wittenberge wurde das Sägewerk des Zimmermeisters W. Albrecht durch Feuer vollständig zerstört. Die gesamten Betriebsgebäude bilden nur noch einen rauchenden Trümmerhaufen. Es sind auch große Vorräte an Fertigfabrikaten mitverbrannt. Man nimmt an, daß das Feuer im Maschinenhaus entstanden ist.

In Essen wurde die Städtische Feuerwehr nach dem an einer Straßenecke gelegenen Modegeschäft von Frank gerufen. Als der erste Löscharzug an der Brandstelle eintraf, standen bereits das Erdgeschoss und der erste Stock des Hauses in hellen Flammen, die durch die Fenster bis zum Dach emporstiegen. Das Geschäft im Erdgeschoss ist völlig ausgebrannt, während die Verkaufsräume im ersten Stockwerk, die mit dem Erdgeschoss durch eine offene Treppe verbunden sind, nur teilweise Brandschaden erlitten haben.

Tragödie eines Menschenfreundes.

Er hatte die Frau mit dem Kinde auf dem Arm vor dem Sturz aus der Elektrischen bewahrt, er hatte selbst das Gleichgewicht verloren und mit Inbrunst den schönen, spizen Pflasterstein geküßt. Dann memorierte er die mütterliche Mahnung aus der Kinderzeit: „Jede gute Tat wird ihren Lohn finden!“

Schließlich betastete er die Beule über seinem linken Auge, suchte wirren Blickes die Frau, das blondlockige Kind und seinen Kneifer und erlebte die Tatsache, daß alle drei verschwunden waren. Nur die schmerzende Beule blieb.

Als er am zweiten Tage sein linkes Auge wieder öffnete, nahm er Kenntnis von einer Umwandlung, die frapierend war. Von Stunde an begann sein Martyrium.

Es war ihm eine Erkenntnis geworden, nämlich die von dem stets gleichen Spiel. Zum Beispiel: Er tritt zu einer Gruppe von Freunden. Wenn sich das orgiastische Freudengeheul befähigt hat, spricht er von der Frau, dem Kind und seiner hochherzigen Tat. Es folgt bestimmt das bezeichnende Schweigen, das nicht mißzuverstehende Achselzucken und dann ein Lächeln. Oh, dieses impertinente Lächeln. Dann begrüßt er eine Dame, und sie betrachtet interessiert das bunte Farbenspiel um sein Auge. Er konstatiert ein fatales Zucken um ihre Mundwinkel, und dann empfindet er sich. Oder er eilt über die Straße. Kleine Kinder umtanzen seine Knie. Sie deuten mit ihren schmutzigen Fingern auf seine Nase und schlagen Rad vor Vergnügen.

Gestern war sein Auge schwarz-violett, umrankt mit blauen, tubischen Ringen und vorgelagerten grün-gelben Arabesken. So sagte ihm sein Freund: „Du warst stets ein moderner Mensch, trete als futuristischer Tänzer auf!“

Aber er ist schweigsam und menschenfremd geworden. Er blickt mit einem schmerzenden Auge auf eine Welt, die ihm fremd geworden ist. Pessimistische Reflexionen, die er anstellt, verbieten sich zu einer erlösenden Philosophie. Schließlich zu einer Erkenntnis, die eine Beule schon wert ist.

Er hat sich zu dieser Erkenntnis durchgerungen. Er pfeift auf eine Menschheit voll Unverständnis und Unglauben. Er trägt sein blaues Auge als einen flammenden Protest durch die Straßen seines Erdemwallens. Zuweilen erscheint ihm der Blondkopf des kleinen Kindes. Vielleicht würde ihm der kleine Mund dankbar zulachen, eine kleine Pfaltshand sich kühlend auf sein brennendes Auge legen. Vielleicht — das heißt, er ist nicht überzeugt davon.

Guten Verdienst

erzielen Reisende durch Verkauf guter Haushaltartikel nach Katalogen und Mustern an Private. Näheres im **Kolal „Rheinischer Hof“** (Wallenplatz) am Samstag, dem 17. Oktober, vormittags 11 Uhr.

30 Minuten Entspannung 30 Minuten schöpferische Pause

Die Unrast unserer Zeit reißt den Menschen in seinem Berufs- und Privatleben viel mehr auf, als dies vor einem Jahrzehnt noch der Fall war. Nach der Entspannung, die der Alltag mit sich bringt, brauchen wir dringend Erholung und Ablenkung von den täglichen Mühen. Diese findet man in der schönsten, deutschen illustrierten Monatszeitschrift „Westermanns Monatshefte“. Sie brauchen täglich nur 7 Pf. auszugeben, das ist ein Betrag, den man sich auch heute noch gut leisten kann, und diese Ausgabe muß zu einer selbstverständlichen Pflicht werden, da sie sich hundertfach bezahlt macht.

Besitzer in allen Orten Deutschlands u. im Auslande gesucht

Gutschein

Zu dem
Verlag Georg Westermann
Braunschweig

Bitte senden Sie mir unverbindlich und kostenlos ein Probeheft von Westermanns Monatsheften mit ca. 60 bis 70 ein- und buntdruckigen Bildern und etwa 7 Kunstbeilagen. 30 Pf. für Porto fügt ich der Anlage bei.

Ort u. Datum:

Name:

Brock:

Bestsellschein

Zu die Buchhandlung

Ich bitte, mir die wertvollen Westermanns Monatshefte zur Probe für drei Monate, beginnend mit dem nächsten Heft (jedes Heft 2 Mark) zu liefern.

Ämtliche Bekanntmachung

Städtische Gewerbliche Berufsschule, Bad Homburg v. d. H. Der Unterricht im Winterhalbjahr 1931/32 beginnt am Mittwoch, dem 14. Oktober 7.30 Uhr.

Bei genügender Belegung werden die nachstehend aufgeführten Kurse stattfinden:

1. Für Maler (Montag 17—19 Uhr). Leiter: Frey.
2. Für metallgewerbliche Zeichen in Verbindung mit Verbrennungskraftmaschinen. Leiter: Braum.
3. Kurs für Bau- u. Maßelzeichnen. Leitung: Häusel.
4. Kurs für Englisch (Anfänger) Mittwoch 20—22 Uhr. Leitung: Dr. Görlig.
5. Kurs für Englisch (Vorgeschrittene) Freitag 20—22 Uhr. Leitung: Dr. Görlig.
6. Kurs für Englisch (Vokale u. Konversation) Dienstag 20—22 Uhr. Leitung: Dr. Görlig.
7. Kurs für Buchbinden u. Schneidern (Dienstag v. 19—22 Uhr) Leiterin: Frä. Derr.
8. Werkunterricht für Knaben u. Mädchen Leiter: Frey. Anmeldungen werden bis Freitag, den 23. Oktober ds. Js., vom Hausmeister entgegengenommen. Bad Homburg v. d. H., den 9. Oktober 1931. Der Magistrat.

Am Dienstag, dem 13. Oktober, vormittags 10 Uhr, versteigere ich die Ernte von ca. 10 Apfelbäumen. Treffpunkt: Eing. Güterbahnhof. R. Müller-Gerget. beid. Kult. und Taxat. öfftl. angeft. Versteig. für den Ober-Taunuskreis. Bad Homburg, Risselestr. 7. Tel. 2772.

Wer verkauft sein Haus evtl. mit Geschäft od. sonst Anwesen hier oder Umgebung? Nur Angeb. direkt vom Besitzer unter R. 37 an den Verlag der „Bermiet- u. Verkaufs-Zentrale“ Frankfurt am Main, Goetheplatz 22

2-3 Zimmer-Wohn. mit Zubehör wird von Beamten gesucht. Off. u. G 5060 a. d. Geschäftsst.

Wohnung!

Ein junges Ehepaar mit einem Kind sucht 4-5-Zimmer-Wohnung, abgeschlossene Etage, mit Bad, elektr. Licht und Heizung, in besserem Hause für 1. Nov. Mit Unterstellraum für kleineren Wagen bevorzugt. Angebote mit Preis unt. R 7082 an die Geschäftsstelle d. Btg.

Zimmer und Küche sofort gesucht. Angebote unt. R. 7080 a. die Geschäftsstelle.

Ladenlokal

für sofort zu mieten gesucht.

Bevorzugte Lage (Luisenstr.) Offerten unter G. 5056 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Wöchentlich 30 Rm.

durch leicht anzufertig. Artik. im Hause lt. kostenl. Auskunft Meints, Magdeburg K. 254.

Große helle Werkstätte

(ca. 200 qm) sofort zu mieten gesucht. Offerten mit Preis- und Größenangabe unter G. 5093 an die Geschäftsstelle d. Btg.

Schreibmaschine

mit Universal-Tastatur, wenig gebraucht, gut erhalten, für 145.— dmkt. zu verkaufen. Evtl. wird Ratenzahlung eingeräumt. Wo, sagt die Geschäftsst.

Einladung

Die Mitglieder des Hausfrauen-Vereins Bad Homburg u. deren Angehörige werden hiermit zu einem Vortrage

„Das elektrische Kochen“

am Mittwoch, dem 14. Oktober d. Js., abends 8 Uhr, im großen Saale des „Schützenhofes“, hier selbst, höflichst eingeladen. Vortragende:

Frau Dr. Jacob-Schmidt, Frankfurt am Main.

Praktische Koch-, Brat-, Back- und Sterilisier-Vorführung.

Die zubereiteten Gerichte werden unter den Anwesenden verteilt. Gäste herzlich willkommen.

Eintritt frei!

Eintritt frei!

Der Vorstand des Hausfrauenvereins Bad Homburg.

Rheumatismus?

Ischias, Gicht, (Hüftengicht), Lenden-, Nerven- und Gelenk-Rheumatismus.

Alle diese Schmerzen beseitigt

unvergleichlich schnell unser unschädliches, ärztlich geprüftes Spezialpräparat. Tausende Anerkennungen liegen vor.

Wollen Sie gesund werden,

dann machen Sie sofort ein Versuch. Auch Sie werden uns danken.

Ihre Krankheit mag noch so hartnäckig sein, Sie werden bestimmt Linderung verspüren.

Unser Spezialpräparat hat selbst älteren Leuten über 60 Jahren geholfen und vollständige Heilung gebracht.

(Best.: Asphinen Ac. phenyl. chin. Calc. glycer. phosph. natr. glucon. iod.)

Herr Karl Suhrbier, Kl. Medeweg bei Schwerin schreibt:

„Ich möchte Ihnen die Mitteilung machen, daß mir Ihr Präparat vorzüglich geholfen hat. Ich habe schon sehr viele Präparate angewandt, aber nichts hat mir bisher geholfen. Seit einem Jahre habe ich mich gequält, ich konnte nicht mehr gehen. Aber seit ich Ihr Präparat nehme, fühle ich, daß es besser geworden ist. Meine Schmerzen haben gleich nachgelassen, nachdem ich die erste Packung genommen hatte.“

Warten Sie keinen Tag länger; machen Sie sofort einen Versuch.

Ärztliche Literatur gratis.

Versand des Präparates (Preis Mk. 3.50) gegen Nachnahme oder Voreinsendung durch die Versand-Apotheke.

F. FRIEDEMANN, Rheuma-Bad, AACHEN (B 179) Harscampstr. 51

Frauen fordern Frieden.

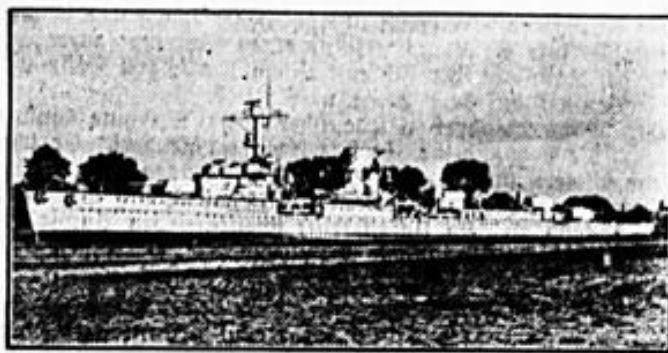
Das deutsche Volk hat in den dreizehn Jahren seit Kriegsende unendlich vieles unterschreiben müssen, an dessen zwangswelken Anlaß und Inhalt sich für uns die schmerzhaftesten und bittersten Erinnerungen knüpfen. Daraus hat sich bei uns ein begreifliches Vorurteil gegen die Unterzeichnung jeder Erklärung entwickelt, die unsere politische Lage gegenüber unseren ehemaligen Kriegsgegnern zum Gegenstand hat. Ganz besonders stark und nicht zuletzt durch den bisher mehr als unzufriedenen Gang der Genfer Abrüstungsverhandlungen fortgesetzt gesteigert — ist diese Abneigung gegenüber öffentlichen Verlautbarungen auf militärpolitischem Gebiet. Und doch haben wir trotzdem — oder vielleicht wegen der bisherigen negativen Erfahrungen — allen Anlaß, uns mit Millionen Unterschriften an Erklärungen zu beteiligen, die von den Teilnehmern an der bevorstehenden Abrüstungskonferenz die endliche Erfüllung der Versprechungen verlangen, die dem deutschen Volk in feierlich unterzeichneten Verträgen und besonderen diplomatischen Noten durch unsere früheren Gegner gegeben worden sind; Versprechungen, die der ganzen Welt durch den Mund Wilsons, durch den Versailler Vertrag und durch die Völkerbundsatzung die allgemeine Abrüstung als die einzig wirksame Sicherung des Friedens verhießen. Wir haben mehr als irgendein anderes Volk allen Grund, durch den Druck der öffentlichen Weltmeinung die Abrüstungskonferenz zu der erneuten Anerkennung des ehemals auf Deutschland ausgeübten Abrüstungszwanges als Vorbereitung für die Abrüstung auch der anderen zu zwingen. Jahraus, jahrein hat man jeden nur denkbaren Druck auf Deutschland ausgeübt zur Innehaltung der Verträge. Jahraus, jahrein hat man jeden nur denkbaren Vorwand benutzt, um Deutschland aus der angeblichen Verletzung der Verträge unter zähligen Druck zu stellen. Zwölf Jahre aber sind vergangen, ohne daß die einzig aufbauende Idee und der ganzen Welt als sicherndes Friedenspfand gegebene Zusage der allgemeinen Abrüstung aller Nationen erfüllt worden wäre.

Nicht nur Deutschland hat einen vertraglichen, sondern die ganze Welt hat einen moralischen Anspruch darauf, daß die feierlichen Versprechungen für die Abrüstung auch der anderen kein feiges Papier bleiben!

Die großen deutschen Frauenorganisationen haben es sich zur Aufgabe gemacht, die Welt zur Anerkennung dieser Forderung aufzurufen. Sie werden zu diesem Zwecke auch in Deutschland — wie schon in anderen Ländern — eine Unterschriftenammlung in Bewegung setzen, die von den Völkern und Regierungen die klipp und klare Anerkennung und Durchführung der im Versailler Vertrag und in der Völkerbundsatzung gemachten Versprechungen verlangt. Kein Volk hat an der Durchführung des Grundgesetzes allgemeiner und gleicher Abrüstungsmethoden ein so überaus großes Interesse wie Deutschland, das bisher unter ein Ausnahmerecht gestellt ist. Das neben der unerträglichen Beschränkung der deutschen Souveränität die denkbar größte Bedrohung seiner nationalen Existenz bedeutet.

Um diesem Zustand ein Ende zu machen, ist es dringend notwendig, daß ein jeder mit seiner Unterschrift dazu beiträgt, die Erfüllung der uns gegebenen Versprechungen, mit denen die anderen ihr Wort und ihre Ehre für die Abrüstung und für den Frieden versprochen haben, zu erzwingen und damit die Völker von Angst und Mißtrauen und von unerhörten Rüstungskosten zu befreien, die mit jährlich 15 Milliarden die verarmte Welt zu erdrücken drohen.

Es erscheint uns selbstverständlich, daß die öffentlichen Organe und privaten Organisationen der deutschen Bevölkerung die Möglichkeit geben, ihren Willen nach der Erfüllung jener Versprechungen zu bekräftigen, so wie das bereits in Amerika, Holland und England der Fall ist. In den Kirchen, Museen und Bildungsanstalten, auf den Bahnhöfen und Postämtern, in Theatern und Gaststätten, auf Gesellschaften und Versammlungen, überall muß die Möglichkeit zur Unterzeichnung gegeben werden; durch Plakate, Rundfunk und Kino, überall muß zur Unterzeichnung aufgefordert werden, damit Deutschlands juristisch und moralisch gleichberechtigte Forderung nach Abrüstung auch der anderen endlich erfüllt wird, so erfüllt wird, daß in Grund und Methode der Abrüstung kein Unterschied zwischen Deutschland und den anderen Nationen mehr gemacht wird. Diese selbstverständliche Voraussetzung muß in einem kommenden Abrüstungsvertrage erfüllt sein und macht für Deutschland die Annahme des bisher in dem Genfer Abrüstungsausschuß vorbereiteten Konventionsentwurfes, eben wegen seiner Verletzung des Grundgesetzes der Gleichberechtigung, unannehmbar. An den anderen wird es liegen, Forderung und Voraussetzung zu erfüllen. An uns liegt es, mit allen Friedensfreunden der Welt zusammen diese Forderung aufzustellen.



Deutschlands jüngster Kreuzer

Ist auf der Marinewerft in Wilhelmshaven als Ersatz für das Linienschiff Hannover in den Dienst der Reichsmarine gestellt worden. Der neue Kreuzer hat einen Rauminhalt von 6000 Tonnen.

Radio im Altertum?

Daß die Elektrizität schon im Altertum bekannt gewesen und verwendet worden ist, dann aber wieder in Vergessenheit geraten sei, ist eine Ansicht, die schon im vorigen Jahrhundert ganz besonders eifrig von Professor Schweigger verteidigt und auch neuerdings verschiedentlich geäußert worden ist. Friedrich Delitzsch und andere wollen zum Beispiel in der israelitischen Bundeslade, deren Berührung tötete, eine Art elektrisch geladener „Lebender Flasche“ sehen. Interessant ist jedenfalls die Tatsache, daß die Alten das bekannte elektrische „St. Elmsfeuer“ als von den Dioskuren Kastro und Pollux bewirkt ansahen und diese Götterwillinge mehrfach als wunderbar schnelle Ueberbringer wichtiger Nachrichten darstellten.

So erschienen sie zum Beispiel, wie Dionysius von Halikarnass berichtet, nach der Schlacht am Regillus-See (496 v. Chr.) in Rom, wuschen sich und ihre Waffen in einer Quelle am Vesta-Tempel und „melodeten dann den Sieg, lange bevor ein sterblicher Reiter die Nachricht bringen konnte!“

Ganz ähnlich berichtete Cicero, daß sie nach der Schlacht bei Pydna (168 v. Chr.) ihre Rösse aus der Quelle Iulurna getränkt hätten, auch nach dem Siege des Konsuls Marius über die Cimbern (101 v. Chr.) erschienen sie als wunder schnelle Siegesboten. Man ist heute fast versucht bei den luftdurchfliegenden „Rössen“ dieser „elektrischen“ St. Elms-Götter und den „Quellen“ an elektrische Wellen zu denken. Nach Justins Weltgeschichte gelangte die Nachricht von der unaufgeheuren Niederlage der unteritalischen Krotoniaten

(510 v. Chr.) ebenfalls mit wunderbarer Schnelligkeit nach Sparta über Meer und Land hinweg. „Auffallend, ja unglaublich“, sagt Böttge, „ist die Schnelligkeit, mit welcher die alten Orakel von allen wichtigen Ereignissen Kunde erhielten. Man möchte sich das Wunder durch eine telegraphenähnliche Einrichtung erklären.“

So berichtet zum Beispiel Plutarch in seiner Lebensbeschreibung des athenischen Feldherrn Cimon, daß die Priester der Orakelstätte des Jupiter Ammon (in der ägyptischen Oase Siwah) den Botschaftern des mit seiner Flotte vor Cypern liegenden Cimon geantwortet hätten, sie sollten nur umkehren, da Cimon bereits beim Gotte — nämlich nach ihrer Abfahrt gestorben — sei. Es ist selbstverständlich, daß das Orakel in der ägyptischen Wüste keine telegraphische Drahtverbindung mit der weit entfernten — nahe der syrischen Küste — gelegenen Insel Cypern und mit allerlei Orten besaß, wo irgend etwas geschah, ebenso, daß es auf so weite Entfernungen und ohne vorherige Benachrichtigung, auch nicht etwa durch heliographische Telegraphie, Nachrichten empfangen konnte. Aber empfangen hat dieses wie andere Orakel solche blitzschnellen Nachrichten offenbar.

Wenn wir bedenken, daß die meisten Berichte über solche Mitteilungen Tempel als eine Art Empfangsstation erwähnen, und daß die Priester des Altertums im Besitze vieler geheimgehaltener physikalischer Kenntnisse waren (man denke nur an die Tempel-Automatenapparate, die nach Einwerfen einer Kugel Wunder taten und dergl.) so wird die Frage, ob eine Mitteilung vielleicht durch eine Art drahtloser Telegraphie erfolgte, immerhin nicht ganz unsinnig erscheinen!

Bermischtes.

Wie die Ochsenchwanzluppe erfunden wurde. Während der Schreckensherrschaft in Paris im Jahre 1793 kamen viele ehemals reiche Adelsleute an den Bettelstab und waren nahe daran, vor Hunger zu sterben. Eines Tages kam einer dieser abligen Bettler an einer Gerberei vorbei und sah hier, wie die Arbeiter die Schwänze von den Ochsenhäuten schnitten, bevor diese dem Gerbprozeß unterworfen wurden. Die Schwänze aber wurden achtlos fortgeworfen. Der vornehme Bettler bat einen Arbeiter, ihm doch einige der Schwänze zu geben, und erhielt sie auch. Aus diesen Ochsenchwänzen bereitete er die erste Ochsenchwanzluppe, zu der er eine Reihe seiner Leidensgenossen einlud. Die Idee kam allen so glänzend vor, daß die meisten in den folgenden Tagen zu den Gerbereien gingen, um sich Ochsenchwänze zu erbetteln. Die Gerber merkten aber bald, daß damit auch ein Geschäft gemacht werden konnte, und gaben sie dann nur noch gegen Bezahlung ab. Aber das tat der Ochsenchwanzluppe keinen Abbruch mehr, denn sie hat sich ihre Beliebtheit bis auf den heutigen Tag bewahren können.

Massenfälschung. Ein französischer Romanautor verriet kürzlich einem englischen Journalisten seinen Feldzugsplan zur Berühmtheit. Jeden Monat will der ehrgeizige Franzose ein Buch, einen Roman schreiben und veröffentlicht lassen. Ein ziemlich starkes Selbstbewußtsein hat der Franzose zweifellos, aber ganz unmöglich ist sein Plan ja nicht. Unmöglich nur vielleicht für die Veler, die so viel Weisheit nicht so schnell verdauen können. In einer Zeit, als es noch keine Schreibmaschinen, keine Diktaphone und keine Stenographen gab, schrieb Dr. Johnson seinen Roman „Rasselas“ in einer einzigen Woche, damit er das Begräbnis seiner Mutter bezahlen konnte. Walter Scott hatte die ersten Kapitel seines „Waverley“ geschrieben und dann beiseite gelegt. Nach Jahren fand er das Manuskript wieder und vollendete den berühmten Roman in drei Wochen. Und der vollständige englische Schriftsteller Rat Gould hatte eine Bibliothek von 300 Bänden zusammengeschrieben, als er starb.

Kauft bei unseren Inserenten!

Menschen hinter Gittern.

Roman nach Jack Lait.

Deutschbearbeitet von Hans Lefebvre nach dem gleichnamigen Retro-Goldwyn-Rayer-Film von Fr. Marion u. Gg. Hill. Eine Cosmopolitan-Produktion mit Heinrich George, Gustav Diehl, E. v. Jordan, Paul Morgan, H. Pointner, Rita Barlo.

18. Fortsetzung.

Er wußte nicht wie lange, und er hätte sicher noch Stunden vor sich hingestarrt, wenn es nicht geklopft hätte. Die Wirtin brachte ihm ein Telegramm. Nur schwer konnte er es entziffern. Er stierte zuerst auf die Unterschrift und las, als er sah, daß es von Anne war, lebendig den Inhalt:

Warum bist du gegangen? Ich liebe dich.
Möchte dich morgen sehen. vergiß an
heute. nein, vergiß nicht an heute. —
anne.

Morgan sah auf dem Rand seines Bettes und stierte ins Leere: was sollte er tun? Sollte er das Recht, sie an sich zu halten, an einen Verfolger, Ausgesessenen. So, wenn er von vorn anfangen könnte. Aber die Bande würde es ihm nie erlauben. „Ich liebe dich“ hatte sie geschrieben. Er wußte nicht, wie spät es war, er wußte überhaupt nichts mehr. — Ein lautes Klopfen weckte ihn wieder auf.

Mr. Everett, sagte eine Stimme. Er ging zur Tür.

Da ist eine junge Dame, die Sie sprechen will. Sie sagt, sie möchte Sie sprechen, es sei dringend.

„Ich komme gleich“, antwortete Morgan.
Er wusch sein Gesicht mit kaltem Wasser und kämmte sich. Seine Augen waren geschwollen, sein Gesicht rot aufgedunsen. Unten stand Bessie.

„Du mußt fliehen“, stürzte sie auf ihn zu. „Sie wollen dich heute‘ abend kalt machen.“

„So —“ sagte Morgan. Es ekelte ihn an. „Und warum?“

„Sie haben es heute‘ Nacht beschlossen. Sie glauben, daß Du mit der Polizei verhandelst, daß Du sie alle ausliefern willst, um dafür frei zu kommen. Du mußt weg.“

„Es geht nicht“, antwortete Morgan.

„Du mußt!“ schrie Bessie. „Sie werden dich umbringen!“

„Vielleicht — macht nichts. Ich werde mit den Kerlen reden.“

„Das wird noch viel helfen, höhnte Bessie. „Düber hat D. A. gesagt, und Du weißt, was das heißt. Kannst Du dich nicht mehr wehren?“

„Nein, ich will nicht mehr. Es ist ganz gut so.“

Es bringt viel in Ordnung.“
Bessie war verzweifelt. Sie packte ihn am Arm: „Die Frau hat dich wohl weggeschickt“, schrie sie ihn an.

Morgan wollte etwas sagen, aber da klingelte es an der Tür. Sie hörten die Stimme der stöhnenden Wirtin, die von mürrischen Männerstimmen überdünelt wurde.

„Wir wissen, daß er hier ist.“

„Über hier wohnt kein Morgan“, protestierte die Wirtin.

„Egal, wie er heißt, aber er ist hier. Verlassen Sie sich schon drauf.“

Einer von ihnen stieß die Tür zum Wohnzimmer auf.

„Na guck mal an, da haben wir ihn ja.“

Vier Männer traten ein.

„Mach keine Dummheiten, Morgan“, sagte der eine. „Wir wußten, daß Du eines schönen Tages nachrennen würdest. Warst schwerer zu finden als ein Fisch auf dem Elefanten.“

Bessie fing an zu brüllen. Einer der Beamten hielt sie, während die anderen drei Morgan Handfesseln anlegten. Bessie krazte und schlug um sich. — Morgan leistete keinen Widerstand.

„Du mußt mir glauben“, sagte Bessie, als sie sah, daß ihr Wehren nutzlos war, „ich wußte nicht, daß sie mir folgten. Ich schwöre es Dir?“

Morgan beachtete sie nicht. Er wandte sich nur an die Detektive und forderte sie auf, sich zu beeilen.

„Mach keine Sachen, Morgan, mein Revolver ist enlisht.“

„Ich bin doch nicht doof“, meinte Morgan verächtlich. Bessie bekam einen neuen Tobsuchtsanfall. Dann beruhigte sie sich wieder und stieß Morgan an:

„Sag, kann ich gar nichts für dich tun?“

„Danke, Du hast genug getan.“

„Über Du glaubst mir doch?“

„Ja, ich glaube Dir.“

Und zögernd fuhr er fort:

„Sag ihr, was passiert ist, hörst Du?“ Sag ihr meinen richtigen Namen, sag ihr alles und sage ihr, daß sie mich vergessen soll. Sie werden mich zu weiteren vier Jahren verurteilen und zuerst zu 60 Tagen Dunkelhaft. — Na, wenn schon —“

„Halt keine Leichenreden“, befahl der Detektiv. — Bessie aber schrie, als sie ihn wegzog:

„Ich werde es ihr sagen, und ich werde ihr sagen, daß Du ein wunderbarer Kerl bist und wie glücklich sie sein kann, daß Du sie liebst und daß Du zu ihr kommen wirst, wenn Deine Zeit um ist.“ Bessies Stimme sank zu einem Flüstern.

Draußen hatten sich Menschen angeammelt. Die Wirtin schlen an der Welt zu verzweifeln und schlug immer wieder die Hände über dem Kopf zusammen.

„Dabei wirkte er wie ein richtiger Gentleman“, sagte sie.

„Ich liebe ihn“, flüsterte Bessie, und die Wirtin, eine Welt von Verachtung in ihrem Ton, sagte nur:

„Trotzdem — er wirkte wie ein Gentleman.“

12. Kapitel.

Ein durchgebrannter Sträfling heißt im Gefängnisjargon „Fuchs“. Wenn ein Fuchs eingekerkert wird, weiß er, daß ihm 60 Tage Dunkelzelle blühen.
(Fortsetzung folgt.)

Musik und Fern

Kolonie Krams vor Gericht.

Frankfurt a. M. Im weiteren Verlauf des Großdiebstahlsprozesses der „Kolonie Krams“ wird zunächst festgestellt, daß über 120 schwere und allerschwerste Einbrüche und Diebstähle begangen wurden. Die Hauptbelasteten sind durchweg geständig. Das Gericht spricht die einzelnen Fälle nach Gruppen der Beteiligten durch.

Am 8. November v. J. ging es mit einem Lieferwagen nach Aschaffenburg. Aus einer Lagerhalle hieß man einen Ballen Stoff und drei Teppiche mitgehen. Auf der Rückfahrt wurde in Dornheim eine Tankstelle erbrochen und 50 Liter Benzin gestohlen. Diese Tankstelle wurde von Frankfurt aus nochmals aufgesucht und man erbeutete 500 Liter Benzin und 30 Liter Öl. Auch eine Erfrischungshalle wurde geöffnet. Eine andere Fahrt führte nach Altdorf, wo man aus einem Pferd einen Hammel holte, der am Auto gleich geschlachtet wurde.

Es gab dann im Wohnwagen großes Hammelfleisch. Außer Krams, Rahner, Meurer war hier auch Ruster beteiligt.

Anfangs Dezember ging die Reise nach Lindenberg, wo Meurer früher einmal beschäftigt war. Aus einem 100 Meter vom Ort entfernten Weinstock wurden 400 Flaschen Wein gestohlen, von denen ein Mitbestellgüter 150 Flaschen verkaufte. Acht Tage danach fuhr man zu dem Weinhändler Meurer bei Friedberg und holte acht Zentner Weizen, die zu einer Mühle gefahren und dort vermahlen wurden. Im Gut Meurer bei Böhenhain machte Krams zwei Schweinen mit einem Beil den Garaus, bei Oberelbach mußten eine Sau und zwölf Hühner ihr Leben lassen.

Krams, der Schlächter drehte auf dem Marienhof bei Büdesheim auf einmal siebzehn Hühnern den Hals herum. Ferner wurden noch Geflügelbstahl in der Borfig-Allee, in der Freistadt, in Dornheim, Böhenhain usw. begangen. Auf der Frühjahrsreise waren die Schaustellerkollegen des Krams vor der Bande nicht mehr sicher. Aus einer der Bude des Krams gegenüberliegenden Bude wurden Zigaretten gestohlen.

Dann kamen die Christbaumdiebstähle zur Erörterung. Aus den Wäldern bei Diegenbach, in Eppertshausen, Rabenhäusern wurden etwa 1000 Christbäume gehauen und mit einem Auto nach Frankfurt gebracht, wo sie später verkauft wurden. In der Gegend von Planig, Destrach und Schierstein wurden die Äpfel von den Bäumen geschüttelt. Meurer läßt sich dahin aus: „Wenn wir zusammen waren, war immer die Rede davon, was zu holen ist. Krams war der Organisator. Selbstverständlich mußten die Weiber genau Bescheid.“

Als man der Domäne Nonnenhof ein Rind von der Koppel gestohlen hatte, wurden Rindswürste hergestellt. Diese waren aber so schlecht ausgefallen, daß man sie selber essen mußte. Ende Oktober v. J. sah es ein großes Banseessen bei den Krams ab, denn man hatte bei Herbertshausen sechzig Gänse, denen sofort die Kehle durchgeschnitten wurde, gemaust. Bei Idstein verschwand acht Schweine. Krams allein war an etwa vierzig Diebstählen beteiligt. Nach Erörterung noch weiterer Fälle gelangt das Gericht zur Verurteilung.

Der Kasseler Bank-Raubüberfall vor Gericht.

Kassel Vor dem Schwurgericht begann der Prozeß gegen die beiden Räuber, den 27-jährigen Bernhard Schmitz und den 25-jährigen Hans Krauß, die am 13. April vormittags einen Raubüberfall auf die Filiale der Deutschen Bank und Distriktoffizierskassa am Wilhelmshöher Bahnhof ausgeführt hatten. Der Raubüberfall, der aber mißglückt, hatte in Kassel Aufsehen erregt. Der Angeklagte Schmitz hatte gerade sieben Monate im Zuchthaus abgesessen. Auch der zweite Angeklagte ist schon dreimal vorbestraft, darunter einmal wegen Raubüberfalles. Als erster Zeuge wurde der Bankvorsteher Heinz vernommen, der eine Darstellung des Raubüberfalles gab.

Frankfurt a. M. (Am Gasherd tot aufgefunden.) Eine 57 Jahre alte Witwe aus der Markt-Aurelstraße wurde an ihrem Gasherd tot aufgefunden. Die Frau litt an Schwindelanfällen und wurde von einem solchen Anfall gerade befallen, als sie den Gasherd in der Küche geöffnet hatte, um sich Kaffee zu wärmen. Dabei ist sie dann erstickt.

Darmstadt. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei hatte gegen das vom hessischen Minister des Innern am 9. September auf Grund der Notverordnung des Reichspräsidenten erlassene Uniformverbot Beschwerde beim Reichsgericht eingelegt. Der 4. Strafsenat des Reichsgerichts hat jetzt diese Beschwerde als unbegründet kostenfällig verworfen. Keiner der von der Gauleitung Hessen vorgebrachten Gründe gegen das Verbot ist stichhaltig, und auch hinsichtlich seines Umfangs hatte sich das Verbot in dem durch die Notverordnung des Reichspräsidenten gezogenen Rahmen.

Gemeiner Lieberfall.

Darmstadt. In der Landwehrstraße wurde ein ahnungsloser Passant von einem unbekannten Mann überfallen und mit einem Gegenstand am Kopf derart verletzt, daß er bewußtlos zum Arzt verbracht wurde. Nach dem gemeinen Täter wird gesucht.

Der Fall Lacum spukt weiter.

Bingen. Durch die Presse geht neuerdings eine Meldung, nach der nähere Untersuchungen ergeben hätten, daß die Leiberreste des auf dem Döbel im Auto verbrannten Mannes nicht mit dem Stoff identisch seien, den Heinz von Lacum bei einem Wiesbadener Schneider habe arbeiten lassen. Ein Zeuge habe in der fraglichen Nacht zwischen dem Döbel und Pforzheim einen eiligen Wanderer beobachtet, der nach den Bildern nur Lacum gewesen sein könne. Von amtlicher Seite wird zu dieser Meldung erklärt, daß sie lediglich auf Kombinationen stützt, die mit den von der Staatsanwaltschaft festgestellten Tatsachen nicht im Einklang stehen. Die Staatsanwaltschaft ist nach wie vor der Überzeugung, daß es sich bei der in dem verbrannten Auto gefundenen Leiche um diejenige Heinz von Lacums handelt. Die Staatsanwaltschaft wird in den nächsten Tagen eine umfassende Erklärung zu dem ganzen Fall abgeben.

(:) Darmstadt. (Ein Fälscher schmeißt Handeln) Da es bei der Einweihung des Sportplatzes im Rindhorner Wald sehr heiß und trocken war, ging der Förster herum und bat, das Rauchen zu unterlassen. Ein junger Höfster beschimpfte ihn und hieb dem alten Mann dreimal mit der Faust ins Gesicht und auf den Kopf, daß er hinfiel und die Bewußtlosigkeit verlor. Das Gericht verurteilte ihn wegen Forstverstoßes in Tateinheit mit Körperverletzung und wegen Beleidigung zu insgesamt sieben Monaten Gefängnis.

(:) Trebur. (Schwer bestraffter Einbruch.) Ein junger Schreiner aus Heidelberg, schon eiliche Male wegen Diebstahls vorbestraft, ging eines schönen Tages in das Haus seines früheren Arbeitgebers, eines hiesigen Bauern, mit dem er in Streit auseinandergeraten war, holte sich die Kasse aus dem Schrank, erbrach sie und den Sekretär und nahm insgesamt etwa 600 Mark mit, die er in Frankfurt in ein paar Tagen verjubelte. Das Bezirkshofgericht in Darmstadt verurteilte ihn wegen schweren Diebstahls im Rückfall unter Verlesung mildernder Umstände zu zwei Jahren Zuchthaus.

(:) Traisa. (Schwerer Verkehrsunfall.) Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich auf der Straße Traisa — Nieder-Ramstadt. Ein aus Richtung Nieder-Ramstadt kommendes Personenauto BS 3313, gesteuert von einem Fahrer aus Griesheim bei Darmstadt wollte den Heag-Omnibus Ober-Ramstadt — Darmstadt in der Nähe des Kurhauses Trautheim überholen. Er kam dabei zu weit auf die linke Seite und erfasste einen Motorradfahrer aus Nieder-Ramstadt, der sich mit einem Korb voll Seife und Waschmittel auf dem Wege nach Nieder-Ramstadt befand. Der Motorradfahrer wurde über seine Maschine hinweg durch die Schutzscheibe in das Auto geschleudert. Er trug sehr schwere innere und äußere Verletzungen davon. Das Motorrad wurde an seinem Vorderteil völlig demoliert. Die Schuld an dem Unfall trifft zweifellos den Autofahrer, der beim Überholen auch nahezu einen Kinderwagen über den Haufen gefahren hätte.

(:) Worms. (Wieder ein Fabrikbrand.) In der Nacht entstand in einem Fabrikgebäude der Firma Corn. Henz AG, Fabrikteil Maria Münster, Feuer. Der Dachstuhl und ein Teil der oberen Räume sind völlig ausgebrannt.

(:) Gießen. (Nach 33 Jahren wiedergefunden) Bei der Kartoffelernte auf ihrem Acker fand die Frau des Bandwirts Merkel 2 in Wendenburg a. d. Lunda (Kreis Gießen) einen noch zu erhaltenen Trauring, den der mittlerweile verstorbene Chefrau des Schuhmachermasters Weiß 9, vor 33 Jahren verloren hatte. Der Ring war damals auf einen Feldwege abhanden gekommen, der durch die Feldbereinigung später als Ackerland in den Besitz des Bandwirts Merkel überging.

Tödlicher Autounfall. Im Departement Untermain bei der Baron Mattern Born von Bulach, ein Sohn des früheren deutschen Staatssekretärs für Ulfah-Lotbringen, bei einem Automobilunfall ums Leben gekommen. Er war Bürgermeister von Osthausen.

Lebenslängliche Zuchthausstrafe für eine Valermörderin. Die 21-jährige Emilie Domzoi und ihr Verlobter und Mithelfer, der 23-jährige Hermann Deponte wurden vom Landgericht in Kattowich zu lebenslänglicher bzw. 13-jähriger Zuchthausstrafe verurteilt. Die Vernehmung der Angeklagten entrollte grauenvolle Bilder menschlicher Verworfenheit. Bei der Vernehmung der Mörderin kam es zu einer aufregenden Szene, als sie sich trotz starker Bewachung auf ihren Mithelfer stürzte und ihn zu mißhandeln begann, da er gegen sie belastende Aussagen gemacht hatte.

Zugzusammenstoß. Zwei Züge stießen auf der Murmanbahn in der Nähe von Murmansk zusammen, wobei acht Wagen und zwei Lokomotiven vollständig zerstört wurden. Drei Personen fanden dabei den Tod, neun weitere Personen wurden zum Teil schwer verletzt.

Notlandung eines Flugzeuges. Ueber der arabischen Wüste erlitt ein Flugzeug, das von Ägypten nach dem Irak unterwegs war, eine gefährliche Motorpanne. Der Bordmonteur Ralph Fuller wollte die Befahrung und die Passagiere vor dem tödlichen Absturz bewahren und machte sich in großer Höhe am Motor zu schaffen. Er bekam ihn auch so weit in Ordnung, daß dem Piloten eine glatte Notlandung ermöglicht wurde. Fuller aber stürzte beim Zurückklettern in die Rabihe ab und blieb im Wüstensand tot liegen.

Distriktsarzt zum Tode verurteilt. Wegen tätlichen Mordmordes an seiner Frau wurde der Distriktsarzt Dr. Joseph Mayer aus Tschernoschin bei Unger zum Tode verurteilt.

Der Tod in den Bergen. Am Fuße einer der Wände des Groß-Wärner wurde der seit einigen Wochen in den Zillertaler Alpen vermisste Reklamechef Reinhold Zisch aus Nürnberg tot aufgefunden. Er hat sich anscheinend an einer Felsenwand verfliegen und dürfte abgestürzt sein.

Die Choleraopfer im Irak. Im Irak sind während der Choleraepidemie 1834 Personen an Cholera erkrankt, davon sind 1116 gestorben. Von 1003 Choleraerkrankten in der Stadt Basra starben 526. Man glaubt, daß die Epidemie an den Grenzen von Persien und Belutschistan ihren Ausgang nahm.

Englischer Fischdampfer in Seenot angetroffen. Der Fischdampfer „Arthur Friedrich“ von der Seer Heringsfischerei in Leer fand den englischen Fischdampfer „Endeich“ aus Kingsby etwa 80 Seemeilen westnordwestlich von Borkum in Seenot treibend auf. Er nahm das Fahrzeug in Schleppe und brachte es nach Emden, wo es im Außenhafen festgemacht wurde. Dem englischen Fischdampfer war während des letzten Sturmes das Netz in die Schiffschraube gekommen, so daß der Dampfer viele Stunden hilflos umhertreiben mußte.

Die Auffindung der Leiche des Piloten Simon. Der kanadische Flieger Leigh, der nach dreitägiger Suche die Leiche des verunglückten Piloten Simon in der Cobequidbay fand, hat die Ansicht geäußert, daß Simon noch am Leben gewesen sei. Leigh erklärte, er habe Simon mit Schwimweste aufrecht im Wasser schwimmend gefunden; aus einer Kopfwunde sei noch Blut geflossen und die starre Hand habe noch das Monokel gehalten.

Flugzeugabsturz in Mexiko. Bei Toluca (Mexiko) ist ein Flugzeug abgestürzt. Fünf Personen wurden getötet.

Sport vom Sonntag.

Germania Brötzingen — Union Brötzingen 2:2
VfR. Heilbronn — VfL. Zuffenhausen 0:1
Sfr. Ehlingen — FC. Ditzingen 1:1
FC. Villingen — FC. Rheinfelden 1:1
SC. Freiburg — SVg. Schramberg 3:1
VfV. Karlsruhe — VfV. Rastatt 0:2
VfL. Heidenheim — SVg. Munderheim 2:1
SV. Waldhof — VfR. Mannheim 3:1
Amicitia Mendenheim — OS Mannheim 3:1
VfV. Kirchheim — SVg. Sandhofen 0:6
VfV. Saarbrücken — VfR. Pirmasens 2:1
Westmark Trier — FC. Jbar 4:2
Union Niederrad — Riders Offenbach 1:1
Germania Biebrich — SVg. Griesheim 3:1
VfL. Neu-Isenburg — Eintracht Frankfurt 1:3
VfV. Frankfurt — Germania 94 Frankfurt 3:0
Rot-Weiß Frankfurt — VfV. Heusenstamm 5:0
Viktoria Ulberach — VfV. OS Mainz 0:4
Viktoria Waldorf — FC. Langen 0:1
SV. Wiesbaden — Germania Worms 1:5
Alemania Worms — Olympia Borch 4:0
VfV. Rastatt — SV. Darmstadt 3:1
Karlsruher VfV. — Grashoppers Zürich 3:2

Man muß sich einrichten!

„Wir müssen uns einrichten“, sagt Max, „es ist nun mal Notzeit, und du weißt, daß es schon wieder Abzüge gegeben hat — ich kann dir beim besten Willen kein Geld zu einem neuen Hut geben, der alte ist ja auch noch ganz gut — trage ihn also nur noch diesen Winter.“

Alfa schmolzt: „Wo geht ganz neue Formen herauskommen. Räte und Emmy haben sie schon und sind nur im Geschäft tätig, und ich als verheiratete Frau soll so gehen; du bist gar nicht nett zu mir.“ „Ja, Kind, ich kann doch aber beim besten Willen nicht. Richte dich doch in der Wirtschaft ein, vielleicht kannst du dir einen neuen Hut doch noch abknapsen.“

„Du bist schändlich zu mir, du läßt deine Frau rumlaufen wie eine alte Nachtkeule — das ist dir ganz egal, — ja, was ist denn nun?“

Sie fuhr auf — draußen klapperte eine Tür — er war gegangen, ohne Gruß und Kuß gegangen.

Und das schon im ersten Jahre einer Ehe, die doch auf Liebe aufgebaut sein sollte! Ob er sie überhaupt noch liebte, ob er sie je geliebt hatte? Alfa trodnete ihre Tränen und lächelte das Gesicht. Sparen — sich einrichten — als ob man es nicht wirklich nach jeder Richtung tat.

War er gegangen — ging nun auch sie — bei Betty sah es sich sehr hübsch und plauderte sich lustig — die wurde von ihrem Mann nicht so behandelt und war doch auch in keiner anderen Stellung als Max — die hatte bestimmt schon den neuen Winterhut.

Sie hatte in der Tat einen flotten, solchen Chasseur. Alfa mußte ihn auch in die eigenen Taschen drücken — er stand ihr ausgezeichnet, und sie sollte keinen haben? Fast wollten ihr von neuem die Tränen kommen. Sie legte ihren Winterhut beiseite. „Wie du das möglich machst, Betty, ihr habt doch auch nicht mehr als wir.“

Die junge Frau lacht. „Man muß sich einrichten.“ Alfa hält sich die Ohren zu. „Run fängst du auch an. Mein Mann predigt es mir auch. Ich bin so sparsam.“

„Stehst du,“ Betty lachte, „ich war es auch und dachte, ich könnte nicht noch mehr abknapsen — aber dann habe ich's doch gelernt. Nichts immer aufs Gas, daß die Flamme nicht zu groß ist. Drehst du immer das elektrische Licht aus, wenn du aus einem Zimmer gehst? Denke nicht, das sind Kleinigkeiten, sie summieren sich. Als ich zum erstenmal an Gas- und elektrischer Rechnung ein paar Mark gespart hatte, bin ich drauf aus wie ein Schleichhund.“

„Ja, das könnte man machen.“ Alfa wurde aufmerksam — „man kann auch noch allerhand anderes machen. Man kann die Küchenzettel ganz genau berechnen — Reste verwenden. Man kann mal ein Stüd laufen, um Fahrgehalt zu sparen, oder sich Beförderung so zusammenlegen, daß man nur einmal zu fahren braucht — und dann habe ich meine alten Schneiderkünste aufgefrischt — wir haben doch damals vor drei Jahren zusammen gelernt — das könntest du auch.“

„Ach, das habe ich lange vergessen.“

„Hatte ich auch,“ Alfa — und ich dachte, es ginge nicht, aber dann habe ich mir Linda-Schnitte gekauft und sie erst an einem Hauskleid erprobt. Es arbeitet sich so leicht damit, daß man bald wieder reinkommt. Jetzt mache ich mir sogar schon ein Gesellschaftskleid danach.“

„Und ich soll dir meine 35 Mark geben.“

„Mache es doch allein, da hast du wieder Geld für den Hut.“

„Ich krieg's nicht mehr raus.“

„Ach, bestimmt — ich komme und helf' dir, wenn es nötig ist.“

„Betty, du bist ein Engel.“

„Bin ich gar nicht, aber praktisch geworden — und dann noch eins, steh dich in der Nähe deiner Wohnung um, was da für Geschäfte sind. Je mehr du dort laufen kannst, je mehr Fahrgehalt und Zeit sparst du, und daß auf, wenn irgend etwas Besonderes billig zu haben ist. Ja, man kann noch immer sparen.“

Er war ein bisschen betrunken, der gute Max, als er am Abend nach Hause kam. Am Ende hatte er doch nicht so wild davonstürmen sollen. Ob sie weint oder schmolzt, seine Alfa?

Aber Alfa hantierte in der Küche herum und sang — und dann hing sie an seinem Hals und gab ihm einen Kuß und lachte. „Alter Brummbar — aber ich krieg's doch meinen Chasseur!“

„So, und woher?“

Aber sie gab ihm einen Klaps und lachte: „Wird nicht verraten — Männer können alles essen — aber sie dürfen nichts wissen.“